

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland 11 Francs $\frac{1}{2}$ -jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

(Jetzige Strada Grigorescu).

Telefon 22/88.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamengebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Francs. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Paasenstein & Vogler, A. G., C. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dutes Nachf., Max Augustfeld & Gerlich Seifner, J. Danneberg, Heinrich Schalet, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Versicherungsgesellschaften und Wohnungsnot.

Bukarest, 27. Oktober 1910.

Die hauptstädtische Gemeindeverwaltung hat bekanntlich eine Anzahl von kleineren Häusern erbauen lassen, um dem dringenden Wohnungsbedürfnisse der minder bemittelten Bevölkerung wenigstens einigermaßen abzuweichen. In der richtigen Erkenntnis, daß die Commune mit ihren beschränkten Mitteln eine größere Aktion in diesem Sinne, so wie es die Umstände erheischen, nicht durchzuführen im Stande ist, hat der Minister des Innern dem Parlamente ein Gesetzprojekt vorgelegt zur Bildung einer Aktiengesellschaft für den Bau billiger Häuser, in welcher die Commune als Hauptaktionär figurieren wird. Es bleibt abzuwarten, ob die bereits veröffentlichte Subskription ein zufriedenstellendes Ergebnis zeitigen wird; man ist aber berechtigt, an den Erfolg der Subskription zu zweifeln, denn die hierländischen Sparer legen ihr Geld am liebsten in sicheren, feste Zinsen tragenden Papieren an, anstatt sich den Gefahren eines Unternehmens auszusetzen, wo die administrative und technische Seite mit so mannigfaltigen Schwierigkeiten verbunden ist.

Überall, wo die Städte durch größere Luxus- oder Nutzbauten verschönert wurden, haben patriotische und menschenfreundliche Gefühle mitgewirkt; bei uns haben wir leider derartige Regungen bisher nicht verzeichnen können, denn wer sich entschließt, einen Bau auszuführen, denkt vornehmlich bloß an seinen Nutzen und trachtet, eine so hoch als mögliche Verzinsung herauszuschlagen. Und an die Ausführung von philanthropischen Bauten denkt wohl niemand, dazu mangelt es auch hierzulande an großen Kapitalisten.

Das heißt, es gibt reiche Gesellschaften, so z. B. unsere Versicherungsgesellschaften, bei denen sich ungeheure Summen als Ergebnis der Prämienzahlungen der Versicherten anhäufen, deren Mitgefühl aber für die dürftige Bevölkerung gleich null ist, weil an der Spitze dieser Gesellschaften Leute stehen, die für das Land, in dem sie leben, absolut nichts empfinden.

Wie anders ist es z. B. in Deutschland! Die Förderung der Bestrebungen für den Bau von Arbeiterwohnungen und im allgemeinen des Kleinwohnens wird von allen Versicherungsgesellschaften, als eine wichtige Ergänzung der Aufgaben, die ihnen durch das Versicherungsgesetz zugewiesen sind, aufgefaßt. Auch wird nach Möglichkeit an der Verbesserung der Wohnungsverhältnisse des Versichertenkreises mitgearbeitet. Es dürfte von Interesse sein, bei dieser Gelegenheit einen Einblick in die Grundsätze zu nehmen, von denen die deutschen Versicherungsgesellschaften dabei ausgehen, um deren bewundernswürdige menschenfreundliche Tendenzen kennen zu lernen. Es sind folgende:

Das Darlehen wird zu einem mäßigen Zinssatz ($\frac{3}{2}$ Prozent früher 3 Prozent) gewährt. Die regelmäßige Tilgung soll $\frac{1}{2}$ Prozent jährlich unter Zuwachs der ersparten Zinsen betragen. Bei Mietshäusern, die dauernd im Eigentum eines gemeinnützigen Bauvereins oder einer öffentlichen Körperschaft bleiben, kann der Tilgungssatz auf nur 1 Prozent festgesetzt werden, falls der Satz von $\frac{1}{2}$ Prozent durch die Mieten nicht aufzubringen ist. Bei dieser günstigen Gewährung der Baudarlehen dürfen die mit diesen Geldern erbauten Häuser nur von Versicherten bewohnt, gegebenenfalls auch nur an solche veräußert werden. Im übrigen ist es gleich, ob die Versicherten versicherungspflichtig sind, oder ob sie Weiterversicherer oder Selbstversicherer sind. Irgend welche Gewinnvorteile dürfen die Erheber von Baudarlehen aus den zu erbauenden Häusern nicht ziehen. Der Arbeiterwohnungsbau darf also nicht Mittel zum Zwecke des Gewinnes sein, sondern muß Selbstzwecken dienen. Die Versicherungsgesellschaft gewährt drei verschiedenen Kategorien Baudarlehen: a) den rechtsfähigen Bauvereinen (jeder Rechtsform), b) Einzelpersonen, die bei der Versicherungsanstalt versichert sind, c) öffentlichen Körperschaften, wie Gemeinden, Kreisen usw., auch öffentlichen Sparkassen. Einzelpersonen werden nur dann berücksichtigt, wenn sie in erster Linie ihr eigenes Wohnungsbedürfnis befriedigen wollen.

Werden Häuser Eigentum von Einzelarbeitern, so verlangt die Versicherungsgesellschaft besondere Sicherungen, um eine spekulative Verwertung nach Möglichkeit zu verhüten. Dahin gehört die Eintragung beschränkter persönlicher Dienstbarkeiten in das Grundbuch, durch die den Häusern der Charakter als Arbeiterwohnhaus erhalten bleiben soll. Damit auch der Mieter von dem billigen Zinssatz Vorteil hat, muß seine Miete entsprechend berechnet werden. Durch den Bau solcher Arbeiterwohnhäuser soll in erster Linie eine wirkliche Hebung der Wohnungsverhältnisse herbeigeführt werden. Aus diesem Grunde müssen der Versicherungsgesellschaft die Pläne und Skizzen rechtzeitig vor der Bauausführung mit dem entsprechenden Antrage vorgelegt werden. Bei den Häusern die von vornherein oder allmählich Eigentum von versicherten Arbeitern usw. werden, kann die Rückzahlung des Darlehens aus durch eine geeignete Lebensversicherung erfolgen; sie bietet den Arbeitern die Möglichkeit, im Falle ihres vorzeitigen Todes ihrer Familie die weitere Schuldentilgung erleichtert zu erleichtern oder ganz zu ersparen. Der Erbauung von Arbeiterwohnungen im Erbbaurecht und der Begründung von kleine Arbeiterrentengütern steht die Landesversicherungsgesellschaft wohlwollend gegenüber. Als Sicherheit für die Baulapitalien verlangt die Versicherungsgesellschaft die Bürgschaft der Gemeinde oder einer anderen öffentlichen Körperschaft. Bei gemeinnützigen Bauvereinen kann unter Umständen von einer Bürgschaft abgesehen werden, jedoch wird dann nicht in derselben Höhe wie mit Bürgschaft der Gemeinde beliehen. Weiter verlangt die Anstalt zur Sicherung

ihrer Darlehen Hypothek an erster Stelle, Versicherung gegen Brandschäden usw.

Daß von der Gewährung der Bau-Darlehen reichlich Gebrauch gemacht wird, beweisen einige Zahlen. Die gesamten deutschen Landesversicherungsanstalten und besonders Kassen-einrichtungen hatten bis zum Ende des Jahres 1909 263,7 Mill. Mark Darlehen für Arbeiterwohnhäuser ausbezahlt, darunter die Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz allein 44,8 Millionen Mark. Diese Summe vergrößert sich auf 48,8 Mill. Mark, wenn man die zugesagten, aber noch nicht abgehobenen Darlehensbeträge hinzuzählt.

So fassen die ausländischen Versicherungsgesellschaften ihre Aufgabe auf. Sie geben den Versicherten mit der einen Hand zurück, was sie mit der anderen eingenommen haben. Und wenn man bedenkt, wie bescheiden die Prämien im Auslande den unfrigen gegenüber sind. Von Gesellschaften, die sich über so ungeheure Privilegien erfreuen, wie die Assekuranzgesellschaften in Rumänien, sollte man doch irgendwelche gemeinnützige Aktion erwarten dürfen. Aber die Leitungen dieser Gesellschaften machen das taube Ohr; sie fühlen sich zu sicher, weil niemand hierzulande die Initiative ergreift, um einmal mit diesen Ausbeutungsanstalten aufzuräumen!

Auswanderung aus Europa nach Amerika.

Daß die Auswanderungsziffern weit mehr von den Verhältnissen in Nordamerika abhängen als von jenen der Auswanderungsländer, findet auch in diesem Jahre seine Bestätigung. Man braucht nur die Ziffern vom Jahre 1907, dessen ersten sieben Monate noch der Hochkonjunktur angehören, mit dem Depressionsjahre 1908 und den Jahren nur allmählicher Erholung in Nordamerika, 1909 und 1910, zu vergleichen.

Es verließen im Jahre 1908/09 nur 654.875 Auswanderer die europäische Heimat, um sich in den Vereinigten Staaten eine neue Heimat zu gründen, während im Jahre 1907/08 ihre Zahl 691.901 betragen hatte. Es hat somit 1909 eine Abnahme um 37.026 Köpfe oder um 5,6 Prozent stattgefunden. Das Hauptkontingent zu der Schar der Einwanderer stellte im Jahre 1908/09 Italien mit 183.218 Köpfen (während im Jahre 1907/08 nur 128.503 Italiener nach den Vereinigten Staaten ausgewandert waren). An der Gesamteinwanderung ist Italien mit rund 28 Prozent am stärksten beteiligt (im Jahre zuvor betrug sein Anteil nur 18 Prozent, so daß eine Zunahme von rund 10 Prozent eingetreten ist).

Den nächstgrößten Prozentsatz stellt Oesterreich-Ungarn mit 170.191 Köpfen oder rund 26 Prozent gegenüber 168.509 Köpfen oder 24,35 Prozent im Jahre 1907/08. An dritter Stelle steht Rußland mit Finnland, welches gegen das Jahr 1907/08 eine starke Verminderung der Zahl seiner Amerika-wanderer aufweist. Noch im Jahre 1907/08 hatte es mit

Feuilleton.

Ein Welt-Kalender?

Von W. Borgius.

Die fortschreitende Internationalisierung des Kulturlebens, insbesondere auch des Wirtschaftslebens, macht in immer höherem Maße die formalen Differenzen fühlbar, welche die verschiedenen Kulturkreise heutzutage voneinander trennen. Oft genug handelt es sich nur um historische Anomalien, deren Aufrechterhaltung für das einzelne Land keinen besonderen nationalen oder sachlichen Wert hat. Dennoch ist es, wie bei allen Dingen, schwer, die verschiedenen Ansichten und Meinungen unter einen Hut zu bringen und eine formale internationale Einheitlichkeit herbeizuführen.

Ein Sondergebiet, auf dem diese Bestrebungen sich neuerdings bereits zu einer Art von internationaler Bewegung verdichtet haben, ist die Frage des Kalenders. Wir haben in den Staaten der mitteleuropäisch-amerikanischen Kultur ja einen einheitlichen Kalender: den sogenannten gregorianischen. Bloß unsere Nachbarn im Osten, Rußland und die Balkanstaaten haben aber die ältere Form, den sogenannten julianischen Kalender, beibehalten, dessen Abweichung von dem gregorianischen im Laufe der Zeit schon auf 13 Tage gestiegen ist. Einen ganz andern Kalender haben sodann die Mohammedaner, nämlich ein reines Mondjahr von 354 Tagen, mit 12 Monaten zu abwechselnd 29 und 30 Tagen, wobei innerhalb eines Zyklus von 30 Jahren 11 Jahre Schaltjahre von 355 Tagen sind. Ferner rechnen die Juden in allen Ländern noch einem mit dem Herbst beginnenden komplizierten Kalender, der teils auf das Sonnenjahr, teils auf das Mondjahr gegründet ist und innerhalb eines Zyklus von 19 Jahren 7 Schaltjahre zu 13 Monaten (ebenfalls von 29 oder 30 Tagen) hat. Von der Zeitrechnung exotischer Völker sei ganz abgesehen.

Dazu kommt nun auch noch die Verschiedenheit der Ruhetage; denn bekanntlich feiern die Christen den Sonntag,

die Juden den Samstag, die Mohammedaner den Freitag. Zwischen den Anhängern des julianischen und des gregorianischen Kalenders aber weichen die außerhalb des Sonntags gegebenen kirchlichen Festtage voneinander ab, die zum Ueberfluß großenteils noch schwankend sind, d. h. kein festes Datum haben. Die durch all diese Umstände entstehenden Unbequemlichkeiten treten besonders unangenehm in solchen Gebieten zutage, wo Völker verschiedener Kalenderrechnung durcheinander wohnen. So müssen beispielsweise in der Levante die Bewohner meist gleichzeitig mit allen vier obengenannten Kalendern, in manchen Gebieten überdies noch mit dem koptischen Kalender rechnen. In gewissen Teilen Rußlands, z. B. im alten Königreich Polen, werden griechisch-katholische, römisch-katholische, evangelische und jüdische Feiertage nebeneinander gehalten, so daß nur etwa die Hälfte des Jahres aus allseitig übereinstimmenden Arbeitstagen besteht.

Die Frage einer internationalen Vereinheitlichung des Kalenders hat deshalb in der neuesten Zeit zunehmend nicht nur die Gelehrten und Theoretiker, sondern auch die Praktiker beschäftigt. Insbesondere der Internationale Handelskammer- und Vereins-Kongress hat auf seiner letzten Tagung in London im Juni d. Js. sich dringend dafür ausgesprochen, daß (neben der vor allem einmal zu erstrebenden Festlegung des Ostersfestes) eine internationale Konferenz der Staaten und Kirchen veranstaltet würde, um eine Einigung auf einen gleichartigen Kalender herbeizuführen. Eine solche würde nur schwer zu erreichen sein, wenn es sich darum handelte, den Kalender einer bestimmten Gruppe von Völkern, also etwa den gregorianischen, allen andern Völkern aufzudrängen, weil dadurch deren nationales Selbstgefühl verletzt werden würde. Aber auch der gregorianische Kalender ist unter verschiedenen Gesichtspunkten ebenso unvollkommen wie die übrigen. Wenn ein einheitlicher Kalender für alle Kulturvölker eingeführt werden soll, so muß es darüber sind alle Interessenten einig — ein, wenn auch formal an das Ueberkommene anknüpfender, doch im Prinzip neuer, systematisch aufgebauter Kalender sein.

Der Hauptübelstand der heutigen Zeitrechnung ist der

ständige Widerstreit der Jahres- und Monatsdaten mit den Wochentagen, infolgedessen man niemals ohne umständliche Berechnung bzw. Zurateziehung eines gedruckten Kalenders, wenn man einen bei der Hand hat, feststellen kann, auf welchen Wochentag ein bestimmtes Datum fällt, — ein Mangel, der sich z. B. bei Gerichtsterminen, Einladungen, Festlegung von Sitzungen u. dgl. stets höchst lästig fühlbar macht. Ebenso unbequem ist es, daß alle regelmäßig wiederkehrenden Daten, wie z. B. Geburstage und andere Familienfeste, Markt- und Messetermine, Erinnerungstage jeder Art, nationale und kirchliche Feste, in jedem Jahre auf einen anderen Wochentag fallen. Die Kalender-Reform wird demnach vor allem darauf das Schwerkgewicht legen müssen, daß sowohl das Jahr selbst wie seine Unterabschnitte jeweils eine volle Zahl von Wochen umschließen.

Diese Aufgabe stößt auf die Schwierigkeit, daß die drei astronomischen Perioden, nach denen wir die Zeit einteilen, nämlich der Umlauf der Erde um die Sonne (Jahr), des Mondes um die Erde (Monat) und der Erde um sich selbst (Tag) rechnerisch nicht ineinander aufgehen: legen wir die letzte, kürzeste Periode als Rechnungszeit zugrunde, so umfaßt der astronomische Monat ungefähr $29\frac{1}{2}$ das Sonnenjahr ungefähr $365\frac{1}{4}$ Tage, dieses demnach ungefähr $12\frac{2}{3}$ Monat. Nun ist die Periode der Erdbumdrehung wegen des Wechsels von Tag und Nacht der unerläßliche Ausgangspunkt jeder Zeitrechnung. Ebenso unantastbar ist — schon wegen des Wechsels der Jahreszeiten — die Periode des Erbumlaufs um die Sonne. Das Jahr von regulär 365 Tagen mit entsprechender Einfügung von Schalttagen wird also unter allen Umständen aufrechtzuerhalten sein. Auch die Einteilung des Jahres in Quartale und Semester ist für die Schulen, Behörden, Kündigungsfristen usw. so gebräuchlich und zweckmäßig, daß ein Abgehen hiervon — etwa durch Drittelung des Jahres oder dergleichen — keinesfalls empfehlenswert erscheint. Dagegen ist die Periode des Mondumlaufs, die wegen ihrer Augenfälligkeit in primitiven Zeitaltern die natürliche Zeitrechnungs-Periode gewesen ist, für das moderne Leben — wirt-

156.171 Köpfen und einem Anteil von 22,65 Prozent an zweiter Stelle gestanden (1908/09 aber war die Zahl der nach den Vereinigten Staaten auswandernden Russen auf 120.460 herabgegangen, so daß Rußland an der Gesamteinwanderung nur noch mit 18,39 Prozent beteiligt ist). Im weitem Abstände von diesen drei Ländern, aus welchen weit über die Hälfte aller Einwanderer stammen, folgen Großbritannien und das Deutsche Reich, welche beide eine starke Abnahme der Auswanderung nach den Vereinigten Staaten im Jahre 1908/09 zu verzeichnen haben. Im 1907/08 war Großbritannien mit 93.380 Köpfen oder 13,50 Prozent an der Gesamteinwanderung beteiligt, im folgenden Jahre dagegen nur mit 71.826 oder 10,97 Prozent. (Die Abnahme beläuft sich also auf 21.554 Köpfe oder 2,53 Prozent.) Es wanderten im Jahre 1908/09 nur 25.540 Deutsche nach den Vereinigten Staaten aus, während sich im Jahre zuvor 32.399 deutsche Auswanderer in der Union niedergelassen hatten, so daß also der prozentuelle Anteil Deutschlands an der Gesamteinwanderung in der nordamerikanischen Union von 4,67 auf 3,90 Prozent zurückgegangen ist. Die übrigen europäischen Länder, welche in geringerem Maße an der Einwanderung beteiligt sind, weisen ebenfalls außer Schweden und Norwegen, Rückgänge auf.

Nach den von dem Zentraleinwanderungsamt in Ottawa gesammelten Ziffern zu schließen, rekrutiert sich das Gros der Einwanderer nach Kanada noch immer aus Großbritannien. In den letztverfloffenen zehn Jahren fanden anderthalb Millionen Einwanderer ihr Heim in Kanada. Von diesen kamen 600.000 aus Großbritannien und eine etwas geringere Zahl aus den Vereinigten Staaten. Aus nichtenglisch sprechenden Ländern wanderten zirka 400.000 Seelen ein. (Das Reforkeinwanderungsjahr war 1907. In demselben trafen 420.000 Seelen aus England und Wales, 115.000 aus Schottland und zirka 35.000 aus Irland ein.) Die kanadische Bevölkerung vermehrte sich im Jahre 1909 durch Einwanderung um bloß 208.794 Personen. Hierbei kamen die Vereinigten Staaten mit 104.789, England und Wales mit 41.144, Schottland mit 14.706, Irland mit 3940 und der übrige europäische Kontinent mit 45.206 Personen in Betracht. Zurückgewandene wurden 735 Personen im Jahre 1909 und seit 1902 nur 3883. Von diesen 3883 waren aber 2000 Engländer. Das kanadische Departement für innere Angelegenheiten in Ottawa hat eine neue Heimstättenkarte der westlichen Prärie-provinzen veröffentlicht aus welcher noch disponibles Land leicht ersichtlich ist. Von den 334.894.320 Acres Land, aus welchen die überhaupt für den Ackerbau in Betracht kommenden Gebiete Kanadas bestehen (ganz Kanada hat mehr als 2200 Millionen Acres), sind bereits 145.194.895 amtlich vermessen und zugänglich gemacht worden. Von diesen Landflächen wurden bereits 44.027.000 Acres an Heimstädtler vergeben: Eisenbahngesellschaften, die Hudson Bay Comp. und die sogenannten Schuländereien verfügen über weitere 45.000.000 Acres und 11.490.000 Acres sind anderweitig vergeben. Die auf den Gras Ebenen vom nördlichen Alberta — zwischen Ritseth und Innisfree — gelegenen Wirtschaften, darunter auch eine galizische Kolonie sind kürzlich von den alljährlich um diese Jahresfrist auftretenden Wald- und Grasfeuern in Asche gelegt worden.

Tagesneuigkeiten.

Bulgarisch, den 27. Oktober 1910.

Tageskalender. Freitag, den 28. Oktober. — Katholiken: Simon J. — Protestanten: Simon J. — Griechen: Lucian P.

schaftlich wie kulturell — fast ohne Bedeutung und könnte als wertloses Ueberbleibsel aus der Vergangenheit im Notfalle unbedenklich ausgeschieden oder durch andere Perioden ersetzt werden. Immerhin ist die Einteilung des Jahres in zwölf Monate, obschon die Monate des christlichen, jüdischen und mohammedanischen Jahres sich nicht decken und auch verschiedene Namen haben, ein so internationaler Brauch, daß man auch hier wohl ohne Not eine grundsätzliche Aenderung nicht vornehmen möchte.

Zunächst läßt sich nun schon eine wesentliche Verbesserung durch eine ganz geringfügige formale Aenderung erzielen. Nimmt man nämlich den Neujahrstag (und ebenso natürlich den Schalttag) aus der Wochen- und Monatsrechnung heraus, derart, daß er an geeigneter Stelle — etwa zwischen Dezember und Januar (bezw. zwischen Juni und Juli) — als Sonderstag ohne Monatsdatum und Wochentagsbezeichnung eingefügt wird, so läßt sich die nun übrigbleibende Zahl von 364 Tagen ohne weiteres in 4 Quartale von je 91 Tagen teilen. Die Schwierigkeit liegt nun aber in der Gliederung der Quartale. Hier sind zwei Wege gangbar. Den einen hat — mit Mißerfolg — die französische Revolution eingeschlagen: sie setzte an Stelle der siebentägigen „Woche“ eine zehntägige sogenannte „Decade“ nach altgriechischem Muster. Damit ergaben sich 12 gleiche Monate zu je 3 Decaden und 5 Resttage. Letztere wurden dann, ebenso wie der alle vier Jahre eintretende Schalttag, außerhalb der Wochen- und Monatsrechnung zu verschiedenen Zeiten des Jahres eingefügt und als allgemeine Volksfeiertage behandelt. Dieser Weg ist an sich diskutierbar, und es wäre gegebenenfalls auch wohl nicht unmöglich, diese Schalttage so zu verteilen, daß die großen internationalen Feste wie Weihnachten, Ostern, Pfingsten der christlichen, Passah und Laubhüttenfest der jüdischen, das Veiram- und Ramadam-Fest der mohammedanischen Kirche zum Teil damit zusammenfielen. Aber ausschlaggebend gegen diesen Kalender spricht wohl die internationale Gewöhnung an die sieben tägige Woche, die von alters her der Kulturwelt mindestens ebenso in Fleisch und Blut übergegangen ist wie die Einteilung des Jahres in 12 Monate. Hat sie doch in den romanischen Sprachen auch ihren Namen davon (settimana, semana, semaine). Man wird sich also darauf beschränken müssen, in den Rahmen des Quartals von 91 Tagen die Fristen von 3 Monaten und 13 Wochen in möglichst befriedigender Weise einzutragen. Der Ausweg, je 3 völlig gleiche Monate von je 4 Wochen und eine keinem Monat angehörende Schaltwoche zu schaffen, läßt sich aus einleuchtenden Gründen ebensowenig durchführen, wie

Witterungsbericht vom 26. Oktober. + 2 Mitternacht, + 3 7 Uhr früh, + 6 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 773. Himmel umwölkt. Höchste Temperatur + 19 in T. Severin, niederste — 0 in Strehäia. Sonnenaufgang 6.46. — Sonnenuntergang 5.12

Vom Hofe. Die Königin-Mutter Emma von Holland hat gestern Sinaia verlassen, um nach dem Haag zurückzu-
kehren.

Auser Minister des Aeußern in Wien. „Pester Lloyd“ erfährt von verlässlichster Seite, daß der rumänische Minister des Aeußern Herr Djuvara nicht in einer konkreten Angelegenheit nach Wien gekommen ist. Er befindet sich auf einem schon seit längst geplanten Urlaube, anlässlich dessen er mehrere Städte besuchen wird. Herr Djuvara stattete vorgestern dem Grafen Lehrenthal einen Höflichkeitsbesuch ab und wurde gestern vom Kaiser in Audienz empfangen. Angesichts der ausgezeichneten Beziehungen zwischen Oesterreich und Rumänien ist es sehr natürlich, daß der rumänische Staatsmann um eine Audienz bei Kaiser Franz Josef ansuchte. Dieses Ansuchen wurde mit Befriedigung aufgenommen und mit der größten Bereitwilligkeit erfüllt. Die Nachricht, daß Herr A. Djuvara ein Handschreiben des Königs Carol für den Kaiser Franz Josef überbringe, bestätigt sich nicht.

Das Wiener „Deutsche Volksblatt“ schreibt: Graf Lehrenthal und Herr Djuvara haben den Anlaß benützt, um die zwischen Oesterreich und Rumänien schwebenden Frage zu diskutieren. Es wurde festgestellt, daß eine vollkommene Uebereinstimmung zwischen den anlässlich des letzten Besuches des Ministerpräsidenten Herr J. Bratianu und dem jetzt ausgesprochenen Ansichten besteht. Eine besondere Verständigung ist nicht erfolgt.

Die „Reichspost“ schreibt: Der hier befindliche rumänische Minister des Aeußern hat nach einer langen Unterredung mit dem Wiener rumänischen Gesandten Herrn Mişcu dem Grafen Lehrenthal einen anderthalbstündiger Besuch abgestattet. Wie verlautet steht dieser Besuch in Verbindung mit der Begegnung Lehrenthals mit Hakkı Pascha und mit dem über Anregung Lehrenthals in Sinaia stattgefundenen Besuche des türkischen Großveziers. Es kam verichert werden, daß zwischen Rumänien und der Türkei eine herzliche Verständigung zu Stande gekommen ist, die einen glücklichen Einfluß auf die Verhältnisse am Balkan haben wird.

Aus Wien wird unter dem gestrigen telegrafisch: Kaiser Franz Josef hat heute Nachmittag um 1 Uhr den rumänischen Minister des Aeußern Herrn A. Djuvara in Privataudienz empfangen. **Personalnachrichten.** Prinz Roland Bonaparte hat gestern beim Ministerpräsidenten Herrn Jonel Bratianu gespeist. Der Prinz wird heute Nachmittag Bukarest verlassen, um nach Konstantinopel abzureisen.

Siu deutsches Blatt über Rumänien. Die Berliner „Deutsche Tageszeitung“ veröffentlicht in einer ihrer letzten Nummern unter dem Titel „Rumänien“ einen Leitartikel, der sich in sehr ausführlicher Weise über unser Land ausspricht. Das Blatt spricht zunächst von dem angeblichen geheimen rumänisch-türkischen Militärverträge und bemerkt hierzu: „Obgleich diese Nachricht anfänglich in England große Sensation hervorgerufen hatte, sind heute die dortigen politischen Kreise davon überzeugt, daß dieser Vertrag eine Erfindung ist. Daß eine mündliche Vereinbarung besteht, glauben auch wir, obgleich Rumänien einer solcher Vereinbarung nicht unbedingt bedarf, weil die rumänische Armee wann immer im Stande

sein wird, den 2 oder 3 bulgarischen Armeekorps die Stirne zu bieten, falls Bulgarien die Dobrußja bedrohen sollte. Ein derartiges Abkommen zwischen Rumänien und der Türkei hätte nach anderer Richtung hin seine Bedeutung. Alle Welt weiß, daß das Slaventum sich immer mehr ausdehnt und kräftigt, und angesichts diese Gefahr muß Rumänien infolge seiner geographischen Lage eine überaus kluge und besonnene Politik befolgen. Nicht die Bestrebungen Bulgariens könnten Rumänien zu einem geheimen Bündnisse mit der Türkei treiben, sondern die allzu große Solidarität, die sich in der letzten Zeit unter den slavischen Völkern bemerkbar machte. Rumänien war aber bis jetzt bemüht, in guten Beziehungen zu seinen Nachbarstaaten, insbesondere zu Rußland und Bulgarien zu bleiben, ebenso richtig aber ist es, daß es auch von den europäischen Zentralmächten mit günstigen Augen betrachtet wird. Es ist unlängbar, daß durch die Bestrebungen der Slaven Rumänien und die Türkei bedroht werden, die europäische Diplomatie aber wird es nicht gestatten, daß diese Bestrebungen zum Schaden anderer Staaten verwirklicht werden.“

Der Artikel spricht hierauf über die Fortschritte Rumäniens und sagt: „Seit Carol I. König von Rumänien geworden ist, hat dieser Staat erstaunliche Fortschritte gemacht. Als er als Fürst ins Land kam, bestand die ganze rumänische Armee aus kaum 8000 Mann, und auch diese ohne jedwede militärische Ausbildung und schlecht gekleidet, so daß sie auf alles nur nicht auf die Bezeichnung einer nationalen Armee Anspruch erheben konnte. Heute aber verfügt Rumänien über eine ausgezeichnete, wohl organisierte und ausgebildete Armee; Beweis dafür die diesjährigen Herbstmanöver. Gestützt auf eine derartige Armee kann Rumänien heute im Notfalle welchem Balkanstaate immer den Fehdehandschuh hinwerfen. Dieser Fortschritt ist in erster Reihe dem Könige Carol und den tüchtigen Führern zu verdanken, mit denen er sich zu umgeben verstand. Der rumänische Staat hatte stets im Auge, daß die Vergrößerung und Ausrüstung seiner Armee die Finanzen des Landes nicht allzu sehr belastete, und alles geschah nach und nach.“

Der Artikel spricht hierauf über die wirtschaftlichen Fortschritte des Landes und sagt: „König Carol hat stets eine sehr verständige innere und äußere Politik gemacht, so daß man ihn zu den befähigsten Monarchen zählen kann. Auf wirtschaftlichem Gebiete hat Rumänien in der letzten Zeit eine große Entwicklung genommen. Die Landwirtschaft befindet sich in großartigem Aufschwunge und auch in der Industrie werden Fortschritte verzeichnet.“ Der Artikel spricht hierauf von den politischen Parteien Rumäniens, von den Bauernunruhen des Jahres 1907 und von den Agrarreformen und schließt mit folgenden Worten: „Rumänien ist dazu berufen, auch weiterhin eine friedliche und besonnene Politik zu machen. Solange der rumänische Staat eine Schildwache an den Donaumündungen sein wird, wird es einen wichtigen Platz in den Konstellationen der europäischen Staaten einnehmen.“

Die rumänisch-magyarische Versöhnung. Das in Bukarest erscheinende Blatt der rumänischen Nationalpartei „Lupta“ veröffentlicht in seiner gestrigen Nummer Enthüllungen über die von Mangra, Slavici und Brote unternommenen Geschäfte. „Lupta“ behauptet, daß diese drei Männer von der ungarischen Regierung 8000 Kronen als Subvention für ihre „Correspondenţa Romana“ erhalten haben. Brote kam nach Bukarest um mit dem Grafen Tisza wegen der Gründung eines rumänischen Blattes zu unterhandeln, das den Namen Pace (Frieden) führen und für die rumänisch-magyarische Versöhnung Propaganda machen sollte. Die Verhandlungen führten zu keinerlei

eine durchweg einheitliche Rechnung des Monats zu je 4 Wochen mit je einem außerhalb der Semester- und Quartalsrechnung stehenden Schaltmonat. Da somit eine völlige Gleichheit der Monatsfristen ohnehin nicht zu erzielen und die Kontorbanz zwischen Monatsdaten und Wochentagen jedenfalls wichtiger ist als eine ungefähre gleiche Länge der Monate, so bleibt nur der eine Ausweg, auf die Gleichheit der Monate zu verzichten und in jedem Vierteljahr zwei Monaten vier Wochen und einem fünf Wochen zu geben. Auf dieser Grundlage bewegt sich der dem Londoner Kongreß unterbreitete Vorschlag von John E. Robertson-Kirkcaldy. Sein Reformkalender sieht folgendermaßen aus:

Neujahrstag

	Januar	Februar	März
Sonntag	1 8 15 22	1 8 15 22	1 8 15 22 29
Montag	2 9 16 23	2 9 16 23	2 9 16 23 30
Dienstag	3 10 17 24	3 10 17 24	3 10 17 24 31
Mittwoch	4 11 18 25	4 11 18 25	4 11 18 25 32
Donnerstag	5 12 19 26	5 12 19 26	5 12 19 26 33
Freitag	6 13 20 27	6 13 20 27	6 13 20 27 34
Samstag	7 14 21 28	7 14 21 28	7 14 21 28 35
ebenso	April	Mai	Juni
(Schalttag)			
ebenso	Juli	August	September
ebenso	Oktober	November	Dezember

Natürlich hat die Ungleichheit der Monate kleine Nachteile im Gefolge, insbesondere in den Fällen, wo der Monat herkömmlich als Zahlungs-, Kündigungsfrist u. dgl. dient. Ein Angestellter oder Beamter beispielsweise, der sein Gehalt monatlich erhält, müßte hiernach theoretisch im März, Juni, September und Dezember mit derselben Summe fünf Wochen lang auskommen, die in den übrigen Monaten nur für vier Wochen zu reichen braucht. Indessen fällt dies Bedenken m. E. nicht übermäßig schwer ins Gewicht: Einmal muß auch bei den heutigen Verhältnissen in sehr großem Umfange mit einer Unregelmäßigkeit des Familienbudgets gerechnet werden. Man denke etwa Löhne, das viele Familien, die mit einem monatlich gleichen Einkommen zu rechnen haben, gewisse größere Beträge, wie z. B. Miete und Steuern, vierteljährlich, mancherlei Liquidationen und Rechnungen, die gewohnheitsmäßig

am Jahresersten vorgelegt werden, jährlich zu bezahlen haben. Es wäre an sich nichts Unmögliches, sich ähnlich, wie man es hierfür zu tun pflegt, auch für die jeweilige größere Länge des letzten Quartalsmonats einzurichten. Ein weiterer Ausweg wäre der, daß man die Gehaltssummen, auch wenn sie am Monatsersten ausbezahlt werden, nach Wochen berechnet, so daß also etwa ein Angestellter mit jährlich 6000 Mark Gehalt, statt wie jetzt jeden Monat 500 Mark, künftig in jedem ersten und zweiten Monat des Quartals 450 Mark, im dritten Monat 600 Mark erhöhe. Wahrscheinlich würde man die Gehaltsbeträge, die heute in der Regel danach berechnet sind, daß sie runde Summen auf das Quartal oder den Monat ausmachen, mit geringer Veränderung des jährlichen Gesamtbetrages künftig so normieren, daß sie auf die Woche runde Summen ergeben. Schließlich aber verliert der Monat überhaupt zusehends an wirtschaftlicher und kultureller Bedeutung, und es wäre durchaus keine übergroße Schwierigkeit, die Fristfestsetzungen nach Monaten grundsätzlich durch eine solche nach Wochen oder Quartalen zu ersetzen.

In einer Reihe von Fällen hat sich dies aus praktischen Gründen ohnehin schon als notwendig erwiesen. Es sei beispielsweise nur daran erinnert, daß die gesetzliche Kündigungsfrist des B. G. B. auf „sechs Wochen“ festgesetzt ist, weil ein Monat zu kurz, ein Quartal zu lang dafür erschien. Die Schicht der Bevölkerung, die ihr Gehalt monatlich berechnet und ausgezahlt erhält, ist ohnehin bereits verhältnismäßig sehr klein: sämtliche Arbeiter bekommen es wöchentlich, die höhern Beamten meist vierteljährlich. Auch Ärzte, Ladengeschäfte, Zeitungen und Zeitschriften pflegen vierteljährlich abzurechnen. Wechsel, die überrückenerweise ja in der Regel auf drei Monate und 6 Monate (seltener auch auf 1 Monat oder 9 bezw. 12 Monate) ausgestellt werden, würden durch die Reform kaum berührt, da ja eine Dreimonatsfrist, an welchem Tage sie auch beginne, stets zwei vierwöchige und einen fünfwöchigen Monat umfaßt. Einmonatswechsel aber würden künftig statt auf „einen Monat“ auf „vier Wochen“ ausgeschrieben werden. Jedenfalls wird sich ein besserer Ausweg wohl schwerlich finden lassen, und jedenfalls ist der skizzierte Vorschlag durchaus dem unbedingten gegenwärtigen Zustand vorzuziehen, dessen Mißheiligkeit uns nur deshalb meist nicht zum klaren Bewußtsein kommt, weil wir ihn von Kind an gewöhnt sind. Wenn künftig erst einmal ein rationeller und international einheitlicher Kalender existieren wird, dann wird die Menschheit nicht begreifen können, wie man mit der heutigen umständlichen Zeitrechnung überhaupt so lange hat fertig werden können.

Ergebnis, weil Lissa und Rhuen-Hedervah sich davon überzeugeten, daß diese drei Herrca keinerlei Einfluß unter den Rumänen besitzen. Bei seiner letzten Unterredung mit Mangrea erklärte der Ministerpräsident, daß er einen andern Weg einschlagen werde, um zu einer Verständigung mit den Rumänen zu gelangen, und daß er die Konferenzen mit den einflussreichen und autorisierten Vertretern der Rumänen fortsetzen werde.

Der rumänisch-türkische Handelsvertrag. „La Turquie“ schreibt unter dem Datum vom 25. Oktober: „Gestern ist unter dem Vorsitze des Finanzministers Djavid Bey eine Kommission zusammengesetzt, um über den neuen türkisch-rumänischen Handelsvertrag zu beraten. An der Beratung nahmen auch Herr Crawford, der Senator Azarian Effendi, Nikolaki Effendi und Hikmet Bey vom Ministerium des Außeren teil. Der türkische Gesandte in Bukarest Sefa Bey war gerufen worden, um einige Erklärungen zu geben. Die Kommission beschäftigte sich mit der Prüfung der letzten Artikel des Vertrags, über welche man noch zu keiner Verständigung gelangt ist. Wie bekannt, wurden die von der rumänischen Regierung bezüglich der getrockneten Trauben und einiger anderer Artikel gemähter Zollermäßigungen als unzureichend betrachtet. Auf Grund des Beschlusses der Kommission wird das Ministerium des Außeren heute schon der rumänischen Gesandtschaft mitteilen, welchen Zollgebühren für diese Artikel sie zustimmt. Man hofft, daß diesmal die beiden Parteien zu einer Verständigung gelangen werden.“

Die Rumänen in Mazedonien. Aus Konstantinopel wird telegraphisch: Das Gerücht, daß die Rumänen des osmanischen Reiches sich vom östlichen Patriarchen loszugesagen werden, bestätigt sich nicht. Wie es scheint, denken die Mazedonien Rumänen selber in diesem Augenblicke nicht an die sofortige Ausführung dieses Planes, der tatsächlich schon seit lange gefaßt worden ist. Es ist aber unläugbar, daß sich eine derartige Spaltung und einer frühern oder spätern Zukunft vollziehen könnte, wenn das östliche Patriarchat in seiner Weigerung besteht, in den rumänischen Kirchen und in jenen Gegenden, in denen die Rumänen die Mehrheit bilden, die rumänische Sprache als Kirchensprache zuzulassen.

Das Denkmal des Fürsten Guza. Herr M. Xenopol hatte gestern mit dem Primar von Jassy Herrn Gane eine Unterredung in der Frage der Aufstellung des Guzadenkmals. Nach dem Gutachten der Ingenieure würden die Kosten für die Fundierung und Aufstellung des Guzadenkmals auf der Piazza Unirei mehr als 25.000 Frs. betragen. Da die Jassyer Primarie im Hinblick auf die bis jetzt schon gemachten Ausgaben es abgelehnt hat, weitere Geldsummen auszugeben, und da andererseits das Komitee über keine Mittel mehr verfügt, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß das Denkmal der ursprünglichen Absicht gemäß auf der Piazza Noua aufgestellt werden wird, wo bereits die nötigen Vorarbeiten gemacht worden sind.

Stănta Paraschiva. Anlässlich der Heiligen Paraschiva hat die Kirche Ssta Vineri Herasca heute früh das Fest ihrer Schutzpatronin in feierlicher Weise begangen. Die Heilige Paraschiva ist eine große Wunderthäterin und die Gläubigen die irgend einen Wunsch erfüllt sehen wollen, unterlassen es nicht, in die Kirche Ssta Vineri eine Wachskerze zu schenken. Je größer und dicker die Kerze, desto größer die Wahrscheinlichkeit, daß der Wunsch erfüllt werde. Auch zum Andenken der Toten lassen die Gläubigen am Tage der Heiligen Paraschiva Gebete sprechen, da die Heilige eine mächtige Fürsprecherin auch für die armen Seelen ist. Außer der Kirche Ssta Vineri in der Calea Calarasilor hat die Heilige noch ein zweites ihr geweihtes Gotteshaus, die Kirche Ssta Vineri in der Calea Grivizei.

Mit besonderer Feierlichkeit wird der Tag der Heiligen Paraschiva in Jassy begangen, wo die Gebeine der Heiligen in einem silbernen Schrein aufbewahrt werden. Aus allen Teilen der Moldau und auch aus der benachbarten Bukowina pilgern die Gläubigen zu den Gebeinen der großen Wunderthäterin. Die Feier begann schon gestern früh mit einem Gottesdienste, der vom Vikar der Metropole unter großer geistlicher Affizienz und in Anwesenheit von Tausenden von Gläubigen geleitet wurde. Hierauf wurden die heiligen Gebeine in feierlichem Zuge in die alte Metropole transportiert, wo sie für heute früh um 7 Uhr blieben. Die ganze Nacht über und heute den ganzen Tag war der Andrang der Gläubigen zu den Gebeinen der Heiligen ein außerordentlich großer. Den Pilgern aus Bessarabien, die sonst zum Feste der Heiligen Paraschiva zu Tausenden nach Jassy zu kommen pflegten, wurde diesmal wegen der Choleraepidemie das Ueberschreiten der Grenze nicht gestattet.

Die Frage der billigen Wohnungen. Die neue städtische Gesellschaft für den Bau billiger und gesunder Wohnungen wird sich sehr bald ans Werk machen und wird schon im nächsten Frühjahr eine so große Anzahl von Häusern als möglich erbauen. Zu diesem Zwecke wird die Bukarester Stadtverwaltung einen für rumänische Architekten und Ingenieure offenen Wettbewerb für die Ausarbeitung von Musterplänen ausschreiben. Diese Häuser werden im Werte von 300, 4500, 5000 und 6500 Frs. erbaut werden. Die Pläne müssen bis zum 15./28. Dezember bei der Primarie hinterlegt werden. Für die besten Musterpläne werden Preise in der Gesamtsumme von 10.000 Frs. erteilt werden und zwar 5000 Frs. für den ersten Preis, 2 Preise zu je 1500 Frs. und 4 Preise zu je 500 Frs.

Seine Nachrichten. Anlässlich seines letzten Aufenthaltes in Wien hat der hauptstädtische Primar Herr Procopie Dumitrescu im Namen des Bukarester Gemeinderates einen prächtigen Kranz auf das Grab Dr. Lugers niedergelegt. In Bukarest wurde unter dem Namen „Lumina“ eine Gesellschaft gegründet, deren Zweck es ist, unbemittelte Erfinder zu unterstützen und ihnen die nötigen Kapitalien für die Ausfüßung und Inwertsetzung ihrer Erfindungen zu beschaffen. — Heute Nachmittag um 5 Uhr wird im Ministerium des Innern unter dem Vorsitze des Herrn J. Bratianu eine Sitzung des Ministerrates stattfinden. — Der samojee Polizeinspektor Cotruş hat seine Demission gegeben, die angenommen wurde. An seiner Stelle wurde der Chef der hauptstädtischen Sicherheitspolizei Herr M. Popp unter Beibehaltung seiner bisherigen Funktionen

zum Polizeinspektor ernannt. — Ueber die Städte Mangalia und Medgidia (Dobrubtscha) und deren Umgebung sind heftige Ungewitter niedergelassen, welche großen Schaden anrichteten. — Der Metropolit der Bukowina Vladimir v. Nepta hat dem Metropolitan der Moldau durch eine eigene Abordnung sein Porträt und ein in sehr herzlichen Ausdrücken gehaltenes Schreiben überfendet.

Städtische Centralmarkthallen. Die hauptstädtische Primarie hat mit einer deutschen Firma einen Kontrakt behufs Errichtung von Kühlräumen in dem Kellergeschoß der Centralmarkthallen abgeschlossen. Die jüngst erfolgte Installation einer Fabrik von künstlichem Eis in diesen Kellergeschoßen wird die Einrichtung der Kühlräume erleichtern. Es wird gesonderte Räume für die Aufbewahrung des Fleisches, der Eier und verschiedener anderer Lebensmittel geben.

Guttemplerorden. Der Guttemplerorden macht hierzu solche Fortschritte, daß kürzlich zwei Distrikte desselben gegründet worden sind. Der eine Distrikt umfaßt sieben Grundlogen und eine Jugendloge mit rumänischer Geschäftssprache, während der andere Distrikt die vier deutschen Grundlogen und drei deutschen Jugendlogen in Bukarest vereinigt. In Hermannstadt wurde letzten Sonntag eine rumänische Jugendloge des internationalen Guttemplerordens gestiftet.

Der angebliche Attentatsversuch auf das Munitionsdepot der Armee. Die gestern von den Blättern „Dimineaga“ und „Minerva“ gebrachten Nachrichten über das von einem angeblichen bulgarischen Spion versuchte Attentat gegen das Munitionsdepot der Armee haben sich als fantastisch erwiesen. Richtig ist, daß in den letzten Tagen diesbezügliche Gerüchte im Umlauf waren, denen folgende Tatsache zu Grunde lag: Es sind fünf Tage her, daß die allgemeine Staatspolizei vom Bukarester Platzkommando verständigt wurde, daß eine Schildwache vom Munitionsdepot der Armee einen Mann bemerkte, der sich einer Barake näherte, in der sich Schießpulver befand. Die Schildwache richtete an den Mann die gesetlichen Aufforderungen und gab dann einen Schuß ab, ohne jedoch den Mann, der die Flucht ergriff, zu treffen. Das ist Alles. Die Geschichte von dem versuchten Attentat, von den bulgarischen Spionen etc. etc. sind Zutaten, um die Sauce pikanter zu gestalten.

Geriichtliches. — Die Entmündigung des Herrn Petrovici-Armis. Das Tribunal Jfov hat bekanntlich Herrn Petrovici-Armis unter Curatell gestellt und hat aus diesem Anlasse für den Entmündigten drei Curatoren mit einem Monatsgehalt von je 1000 Frs. ernannt. Frau Petrovici-Armis legte gegen die Ernennung der drei Curatoren und gegen die Höhe des Honorars Berufung ein, die gestern von dem Appellhofe zur Verhandlung gelangte. Der Gerichtshof gab der Berufung statt und behielt bloß Herrn M. Giani mit einem Monatsgehalt von 600 Frs. als Curator bei.

Den eigenen Bruder getöbtet. Vor den Bukarester Geschworenen kam gestern der Prozeß gegen den hiesigen Schuhmacher Joseph Kunst zur Verhandlung, der anlässlich eines Streites seinem Bruder, dem Architekten Julius Kunst mit dem Regenschirmen einen Schlag über den Kopf versetzte, wobei die Spitze des Schirms dem Geschlagenen ins Auge drang und ihn so schwer verletzete, daß er an den Folgen der Verwundung starb. Da Joseph Kunst offenbar ohne böse Absicht gehandelt hatte, wurde er von den Geschworenen freigesprochen.

Altkendiebstähle beim Tribunale Buzen. Auf Grund eingelaufener Denunziationen wird gegenwärtig beim Tribunale Buzen die Untersuchung gegen eine Anzahl von Gerichtsbeamten wegen Altkendiebstahls, Bestechung, Fälschung öffentlicher Urkunden und allerlei Vergehen durchgeführt. Einer der Schuldigen, der Copist Georgescu, wurde bereits verhaftet und einige andere Verhaftungen stehen bevor. Wie es heißt, haben die unter Anklage gestellten Beamten auch eine freche Fälschung begangen, die vor einigen Monaten großes Aufsehen erregt hat. Damals nämlich erhielt der Justizminister ein mit der Unterschrift des Präsidenten des Buzener Tribunals Herrn Andronescu versehenes Demissionsgesuch, das sich bei näherer Untersuchung als gefälscht herausstellte. Herr Andronescu hatte gar nicht daran gedacht zu demissionieren, und sowohl das Gesuch als auch seine Unterschrift waren gefälscht.

Ein unredlicher Beamter. Der bei der elektrischen Sektion der „Straua Romana“ in Campina angestellte 21-jährige Wilhelm Alfons hat sich Fälschungen und Unterschleife in der Höhe von mehr als 2500 Frs. zu Schulden kommen lassen. Alfons, der sich seit 4 Jahren im Dienste der Gesellschaft befindet, hat eingestanden, daß er die Zahlungslisten für die Arbeiter auch eine größere Anzahl von Ueberstunden eintrug und bei anderen Arbeitern den Tageslohn höher eintrug. Zu diesem Zwecke mußte er falsche Listen anfertigen auf denen er auch die Unterschriften der Ingenieure fälschte. Bei seinen betrügerischen Manipulationen leisteten die Arbeiter Wilhelm Noth, Vasile Romanescu, Rudolf Reil und andere Vorschub. Alfons wurde der Staatsanwaltschaft übergeben.

Ein raffiniertes Betrüg. Wie bekannt, wurden wegen des versuchten Verkaufs der dem Gutbesitzer Papageorghiu in Caracal gestohlenen Bons der hiesige Kommissionär Rein, der Malter-Kalaitais und der Oberbeamte einer Budapester Bank namens Bertalan Bartha verhaftet. Diese Affaire hat einem kühnen Gauner den Anlaß gegeben, einen Handstreich von geradezu verblüffender Frechheit auszuführen. An dem Abend, an welchem Rein verhaftet wurde, begab sich seine Frau zur Sicherheitspolizei, um sich über die Ursachen dieser Verhaftung zu erkundigen. Trotz allen Drängens aber konnte sie nichts erfahren, so daß sie sich sehr niedergeschlagen um 10 Uhr Abends auf den Heimweg machte. Kaum aber hatte sie einige Schritte gemacht, als sich ihr ein gutgekleideter Herr mit kleinem schwarzen Barte näherte und sie fragte, ob sie Frau Rein sei. Auf ihre bejahende Antwort erklärte der Unbekannte, daß sie ihm, wenn sie wolle, daß ihr Mann frei käme, 1000 Frs. geben solle. Frau Rein war über diesen ihr so unerwartet gemachten Vorschlag nicht wenig überrascht und statt aller Antwort fragte sie den Unbekannten, wer er denn sei. Daraufhin erzählte ihr der Mann alle Umstände, unter denen die Verhaftung Rein's erfolgt war sowie eine Anzahl anderer Details und fügte hinzu, daß alle diese Dinge ihm von dem Agenten

mitgeteilt worden seien, die er um die Verhaftung Rein's ausgeschiedt habe. Und was seinen Namen betrifft, so möge Frau Rein unter diesen Umständen nicht weiter darauf dringen, ihn zu erfahren. Frau Rein, der der Unbekannte Vertrauen einzuflößen begann, sagte, daß sie kein Geld bei sich habe, und über ihre Einladung fuhr er mit ihr in einem Wagen bis in ihre Wohnung, wo sie ihm die 1000 Frs. übergab. Als aber die Zeit verging, ohne daß ihr Mann die Freiheit erlangte, da begann Frau Rein zu merken, daß sie betrogen worden sei und erstattete die Anzeige bei der Polizei. Wie es heißt, sind die Polizeiagenten bereits auf der Spur des Gauners.

Die kranken Mägen. Wem ist es nicht schon passiert, daß er eine schlechte Verdauung, einen sauren Nachgeschmack oder ein Drücken in der Magengegend empfunden hat? Wir vernachlässigen oft diese Symptome und tun sehr schlecht daran, weil sie sich in eine ernste Magenkrankheit umwandeln können, und weil man sie sehr leicht bekämpfen kann, indem wir rasch einige Pastillen Vichy-Etat nehmen. Diese überaus schmackhaften Pastillen verdanken ihre wunderbare Verdauung fördernde Eigenschaften dem Vichy-Etat-Salze oder dem natürlichen aus dem Vichy-Wasser gewonnenen Salze. Die Quellen sind: Celestins, Grande Grille und Hôpital. Wir müssen stets Pastillen Vichy-Etat verlangen, die in versiegelten Metallschächeln in allen Apotheken und Droguerien verkauft werden. Der Name der Quelle ist an unteren Teile der Etiquette in weißen Lettern gedruckt, während sich auf dem Hals jeder Flasche als Garantie-Marke ein blauer Kreis mit den Worten Vichy-Etat befindet.

Telegramme.

Ein Zwischenfall in Brüssel.

Brüssel, 26. Oktober. Lebhafteste Sensation rief die Nachricht über einen Zwischenfall hervor, der sich gestern Abend anlässlich des zu Ehren des deutschen Kaiserpaars stattgefundenen Festmahles zugetragen hat. Den in französischer Sprache abgehaltenen Toast König Alberts, beantwortete Kaiser Wilhelm deutsch; es ereignete sich zum ersten Male, daß der Kaiser auf fremdem Boden anlässlich einer Festlichkeit deutsch spricht. Der König von Belgien soll darüber sehr überrascht gewesen sein, da er von der Absicht des Kaisers, mit den internationalen Gepflogenheiten zu brechen, nicht unterrichtet war. Von den 150 Personen, die an dem Festmahle teilnahmen, sollen 120, darunter auch die Minister, den Trinkspruch nicht verstanden haben (?).

Deutschland und England.

Paris, 26. Oktober. Admiral Tirpitz, der Marineminister Deutschlands, erklärte dem Berliner Vertreter des „New-York Herald“, daß die Deutung, die dem deutschen Marineprogramm in England gegeben wird, vollkommen falsch sei. Wir sind, so fügte Admiral Tirpitz hinzu, von dem richtigen Wunsch besetzt, mit England in freundschaftlichen Beziehungen zu leben. Unsere Flotte hat keine offensive, sondern bloß defensive Aufgabe. Die Tätigkeit unserer Werften entwickelt sich am helllichten Tage; deshalb habe ich es auch dem englischen Militär-Schriftsteller Leeland gestattet, unsere Schiffbauanstalten und Werften zu besuchen, weil ich einerseits überzeugt bin, daß Herr Leeland keinen geheimen Zweck verfolgte und ich andererseits annehme, daß seine Berichte die öffentliche Meinung Englands aufklären werden.

Die Ueberschwemmungskatastrophe in Italien.

Rom, 26. Oktober. Infolge des gewaltigen Unwetters auf der Insel Ischia ist die Kabelverbindung zwischen Ischia und dem Festlande zerstört. Am Abend eingetroffene Leute erzählen, es habe bis um 2 Uhr nachts ein furchtbarer Wirbelsturm, begleitet von einer gewaltigen Sturmflut über Ischia sich entladen und viele Häuser zerstört. Von Casamicciola sei wenig übrig geblieben; fast alle Häuser seien vernichtet. Das Unwetter hat auch an allen am Hafen gelegenen Städten großen Schaden angerichtet. Die niedrig gelegenen Stadteile waren längere Zeit überschwemmt. Abends eingelangte Telegramme bejagen, die Stadt Casamicciola sei nachts fast vollständig zerstört und ein Teil der Einwohner unter den Trümmern begraben worden.

Die persische Frage.

Paris, 26. Oktober. Der Temps führt in einem den persischen Angelegenheiten gewidmeten Artikel aus, daß die Kabinette von Petersburg und London aus der jüngsten deutsch-freundlichen Rundgebung in Konstantinopel manche Lehre ziehen könnten. Was speziell Rußland betreffe, so beständen keine Zweifel, daß die Fortdauer der russischen Militärokkupation eines Teiles von Persien und die dadurch dort geschaffene verzweifelte Lage die schlimmsten Folgen haben könnten. Die Petersburger Regierung würde durch die Zurückziehung dieser Truppen dem Frieden in Asien einen großen Dienst leisten. In diplomatischen Kreisen wird versichert, daß die eben erfolgte Rückkehr des Botschafters in Petersburg Luis auf seinen Posten mit gewissen wohlgemeinten Ratschlägen zusammenhänge, welche die französische Regierung in der persischen Frage der russischen Regierung zu geben für notwendig hält.

Ziehung der königl. rum. Staatslotterie.

Gestern vormittag fand im Spezialsaale, Calea Victoriei Nr. 192 die Ziehung der 6. Klasse der rum. Staatslotterie statt, bei der folgende Gewinnte gezogen wurden:

2. Tag.

Nr. 4642 gewann 100.000 Lei.

Je 2000 Lei gewannen die Nr.: 20894 51224 53698.

Je 1000 Lei gewannen die Nr.: 14313 24834 41058 57335 7053 13884 28051 31723 35380 43627 46348 50283 59791 6617 8642 22034 48982 54298 58604.

Je 500 Lei gewannen die Nr.: 9098 15537 19771 20572 42519 42295 50853 57026 64555 34135 42650 47160 53989 55828 58634 846 11025 11817 11045 12478 2402 44602 51876.

Außerdem gewann noch eine große Anzahl Nr. je 200 Lei. Die Ziehung wird morgen fortgesetzt.

Literatur.

Süd- und Mittel-Amerika. Illustrierte Halbmonatschrift für das Deutschland und die deutschen Interessen in Süd- und Mittel-Amerika und Mexiko. Herausgegeben von Dr. P. Träger, Berlin SW. 11. Aus der vorliegenden Nummer 17 erwähnen wir folgende größere Arbeiten: Der deutsche Tag der mexikanischen Zentenariofeier. Von A. Korr., Mexiko. — Wallstreet in Mexiko. Von Johannes Saalfeld, New-York. — Zur innerpolitischen Lage in Chile. — Die Eisenerze Brasiliens und die Anfänge zu deren Ausbeutung. Mit 5 Abb. und 1 Karte. — Ein mächtiges Kupferlager in Peru. Von G. Korr., Cuzco. — Venezolanisches. Von Carl Schöffer. — Eine Hautkrankheit bei südamerikanischen Indianern. Von Dr. Theodor Koch-Grünberg. Mit 3 Abb.

Die Wohltäterin.

Skizze von Hedwig Stephan.

„Sie doch — ach Gott, sieh doch bloß, Fritz! Der abscheuliche Kötter!“

Ganz aufgeregt zeigte Frau Klara auf die Straße hinaus, von wo wütendes Hundegebell und gleich darauf ein gelendes Jammergeschrei erkante.

„Jetzt hat er ihm die Hose zerrissen — ich glaube, er blutet, der arme Junge — so komm' doch mal her Fritz!“

Fritz, der für Straßenszenen wenig Neigung hatte, kam nicht ganz freiwillig aus offene Fenster.

Da stand am Vorgartengitter ein arg zerlumpter, vielleicht siebenjähriger Bengel, hatte ein kleines Säckchen unter den Arm geklemmt und hielt heulend mit beiden Händen sein Bein fest, während ein paar Schritte weiter der nachbarliche „scharfe“ Terrier bössartig knurrend die Passage sperrte.

„Nein, so etwas! ereiferte sich Frau Klara. „Sie müssen doch dem Hund einen Maulkorb umtun — das ist doch strafbar — das ist ja eine Gefahr für die ganze Straße, so ein bissiges Tier! Aber du zeigst's bei der Polizei an, ganz bestimmt, nicht wahr, Fritz?“

„Ja, keine Spur!“ sagte Fritz kühl. „Was mich nicht brennt, das blaß' ich nicht.“

„Ja, du — du mit deiner ewigen Gelassenheit — gräßlich bist du, Fritz! Und das arme Kind — es weiß ja vor Angst gar nicht, wohin — das soll ich wohl auch ruhig stehen lassen, was?“

„Wenn ich dir raten kann, Klärchen — allerdings! Schon ein altes arabisches Sprichwort sagt. „Willst du friedlich leben, dann kümmere dich nie um fremde Kinder und fremde Hunde,“ gab Fritz zur Antwort und machte einen schwachen Versuch, seine Frau vom Fenster wegzuziehen.

Aber zornrot riß Klärchen sich los.

„Ach, das ist überhaupt gar kein arabisches Sprichwort — und wenn, dann wär's herzlos — jawohl — ebenso herzlos wie du! Und jetzt gehe ich und sehe nach dem armen Würmchen — nun gerade!“

Damit stob sie aus der Tür und lief wie sie war, ohne Hut und mit der weißen Reformschürze, auf die Straße.

Daß ein paar Mädchen im Hausflur hinter ihr her ticherten, bemerkte sie in der Aufregung gar nicht.

Es dauerte ziemlich lange, ehe sie wieder zum Vorschein kam. Sie sah sehr entschlossen aus, und ihre Wangen brannten.

„Na, Kleines“, fragte Fritz lebenswürdig und bestrebt, wieder einzulernen, — „bist du deine Mark los geworden?“

„Meine Mark?“

„Na ja — oder hast du dich etwa noch höher verstiegen? Ich glaube, die Hofe“ . . .

„Fritz!“

Klaras Stimme bebte, sie presste die Hände krampfhaft ineinander und kam ein paar Schritte näher.

„Fritz — es ist — ich habe — ach Fritz, was gibt es doch für Elend und Jammer auf der Welt! Denk' dir nur, der Junge — sie sind so arm, daß er mit seinem Säckchen den Kohlenwagen nachlaufen muß und auf sammeln, was vielleicht hinunterfällt! Ist das nicht entsetzlich? Und sein Vater ist schon lange tot — und die Mutter geht waschen den ganzen Tag — niemand kümmert sich um ihn — in Kälte und Regen läuft er draußen herum — nein, Fritz, es ist zu — zu schrecklich!“

Sie fing an zu schluchzen und lehnte ihren Kopf an seine Schulter.

„Ja, Klärchen, so was ist traurig, gewiß — aber wie soll man schließlich da helfen?“

„Wie? O Fritz — das ist doch nicht so schwer! Allerdings, eine Mark oder zwei, die tun's nicht — wer wirklich den Armen beistehen will, der darf eben nicht so bequem sein — er muß auch — also kurz und gut, Fritz — ich habe mir den Jungen hierher eingeladen.“

„Was — as? Hierher — du — diesen — diesen — — Klärchen, das“ . . .

„Ja.“

Klara sagte es ganz ruhig und stolz.

„Er soll Montags, Mittwochs und Sonnabends nach der Schule herkommen, ist Mittag, macht Schularbeiten und spielt dann, während ich nähe. Hinten in der Schrankstube da stört es keinen, Frizing, liebes, du erlaubst es, nicht wahr?“

Fritz rang noch immer nach Fassung.

„Aber Kläre — in diesen schmutzigen Lumpen — der Bengel lebte ja förmlich am Jaun!“

„Ich kaufe ihm natürlich einen Anzug. Und sowie er kommt, wird er gebadet. Ach, Fritz, wenn ich mir vorstelle, was ihm das für eine Wohltat sein muß — er ist vielleicht noch nie — so ein bebauernswertes Geschöpf“ . . .

Es zuckte schon wieder bedenklich um ihre Mundwinkel, und Tränen konnte Fritz absolut nicht vertragen.

„Bitte, Klärchen — bloß nicht weinen! Laß ihn meinetwegen kommen, deinen geliebten Schmutzbartel — in drei — ich wollte sagen, in Gottesnamen — du wirst den Scherz ja bald genug satt haben!“

Klara war hochbeglückt.

Sie besorgte noch am demselben Nachmittag einen echten Kieler Anzug, ein verstellbares Kinderpult und mehrere Kästen mit Fröbelspielen, und am Montag erwartete sie, glühend vor Eifer und Opferfreudigkeit, ihren Schützling.

Er stellte sich auch pünktlich ein — sehr verlegen, sehr einsilbig und unglaublich schmutzig.

Aber wofür hatte man denn die Badewanne?

Und während Klara mit eigenen zarten Händen schrubfte und feigte, sollte Hulda, das Zimmermädchen die Sachen des kleinen Hellmut (unter dem hatten seine Eltern es nicht getan) ein wenig lüften und ausbürsten.

Da geschah etwas Unerhörtes.

Hulda weigerte sich.

Sie sagte, es könne ihr niemand zumuten, die schmierigen Lumpen von so einem Straßenbengel anzufassen, und sie fände überhaupt . . .

Was, das blieb ein unenthülltes Geheimnis, denn Frau Klara war über diese Unverschämtheit dermaßen empört, daß

sie „der Person“ sofort zum Ersten kündigte, obwohl sie mit Hulda bisher außerordentlich zufrieden gewesen war.

Die Wirkung dieses unliebsamen Ereignisses schien eine recht nachhaltige zu sein, denn am Abend sah Frau Klara auffallend abgesspannt aus, tat kaum den Mund auf und klagte über heftige Kopfschmerzen. Die vorsichtige Bemerkung ihres Gatten, es möchte vielleicht die ungewohnte Beschäftigung und Gesellschaft daran schuld sein, trug ihm einen so bösen Blick ein, daß er es vorzog, jede weitere Frage nach den Erlebnissen des Nachmittags zu unterdrücken.

Am übernächsten Tage, als Fritz im Schlafzimmer seinen Anzug wechselte, fiel ihm ein merkwürdiger Duft auf, dessen Herkunft er misstrauisch schnüffelnd verfolgte.

Aha, aus der Schrankstube kam's!

Er öffnete die Tür, und siehe, da stand Frau Klara, den Zerstäuber in der Hand, und spritzte andauernd Kieferrnadelduft auf alle ihre erreichbaren Gegenstände.

„Nanu? Was machst du denn, Kläre? Hat dein Liebhaber etwa den Keuchhusten, daß du hier solche Vorsichtsmaßnahmen trifft?“

Klara wurde rot und vermied es, Fritz anzusehen.

„Ach, bewahre, Schatz. Bloß, weißt du — das Kind hat einen so eigentümlichen Geruch an sich — ich bin es eben noch nicht gewöhnt — mir ist vorgestern ganz übel geworden — und deshalb — aber bitte, willst du vielleicht etwas aus deinem Schrank haben?“

Der Wink war deutlich, und Fritz räumte schleunigst das Feld, nachdem er noch durch eine Türspalt Klara „Viel Vergnügen!“ gewünscht hatte.

Aber nachher reute ihn sein Spott ganz anfrichtig, denn der Besuch schien die kleine Frau diesmal ernsthaft angegriffen zu haben. Ihre Augenlider waren bedenklich gerötet, ihre Rippen zuckten, und die Stimmung ließ so gut wie alles zu wünschen übrig.

Nach dem Abendessen, das Klara kaum angerührt hatte, zog Fritz sie zärtlich zu sich aufs Sofa.

„Na, Maus — wie war's denn?“

Klara sah misstrauisch zu ihm auf; da sie aber auch nicht den mindesten Schimmer von Ironie in seinem Gesicht bemerken konnte, lehnte sie sich mit einem tiefen Seufzer an seine Schulter.

„Ach, Frizing — so schwer hatt' ich's mir gar nicht vorgestellt! Der Hellmut ist doch ein bißchen frech — und Ausdrücke hat er an sich! — Und von den Fröbelspielen sagt er, sie wären „Quatsch“! Aber schließlich, ein Wunder ist's ja nicht, wenn man bedenkt, in welcher Umgebung er sich bis jetzt aufgehalten hat! Man muß sich auch an das Gute erst gewöhnen, nicht wahr? Ich will nicht wieder die Geduld verlieren mit ihm — recht, recht lieb will ich zu ihm sein, dann wird er mit der Zeit gewiß auch einsehen, wie gut ich's mit ihm meine!“

Und — sieh mal! — ihre Augen bekamen einen ordentlich schwärmerischen Ausdruck — „er ist ja noch so klein und so unvernünftig — aber seine Mutter, die muß sich doch ganz schrecklich darüber freuen, daß er jetzt so schön untergebracht ist, daß er sich nicht mehr den Tag über auf der Straße herumtreiben muß, daß er ordentlich Mittagessen bekommt, und daß jemand seine Schularbeiten nachsieht! Meinst du nicht auch? Und dieser Gedanke, Frizing, siehst du — der beglückt mich so sehr — dafür bring' ich ja gern ein Opfer — kannst du das nicht verstehen, Frizing?“

Ihr weiches Gesichtchen leuchtete förmlich vor Edelmut und Menschenliebe, und Fritz küßte ihr gerührt die heißen Wangen und flüsterte ihr ins Ohr:

„Klärchen, du bist ein Engel!“

Peter Goddons Tochter.

Roman von St. Corréi.

Sie begann sich viel mit Lektüre zu beschäftigen und versuchte auch ihres Gatten Interesse dafür anzuregen. Jedoch ihr beiderseitiger Geschmack ging stracks auseinander. Während sie in der Literatur Bereicherung ihres Wissens und Erhebung ihres Gefühls suchte, griff er seinerseits zu realistischen Schilderungen und verlachte sowohl ihr Bemühen, ihn davon abzubringen, wie auch ihre Enttäuschung, als er sie antregen wollte, auf sein Gebiet mit überzutreten.

„Ein Buch soll mich nicht mit Menschen und Situationen bekannt machen, denen ich mich persönlich fern halte“, sagte sie. „Und ich vermeide dergleichen nicht nur aus Gründen der Brüderliebe, sondern aus Gründen des guten Geschmacks! Ich wundere mich, daß du dir dein Inneres mit den Eindrücken befledelst, die solche naturalistische Romane hervorrufen.“

„Du wunderst dich dessen, weil Wörta hinterm Mond liegt!“ antwortete er. „Komm' in die Welt, da kriegst du die Eindrücke direkt, ohne — gelben Umschlag, Glaub's mir, kleine Heilige!“

Der Winter wurde Zenza-Maria endlos lang und in ihrer seelischen Einsamkeit — die sie aber noch nicht als solche erkannte — und in ihrer Weltzurückgezogenheit — die Trauer verbot ja jeden geselligen Verkehr außerhalb des Hauses — lebte der Schmerz um den Verlust des Vaters wieder in ihr auf. Sie begann ihn von neuem zu beweinen.

Maurus seinerseits warf sich wieder mit ganzer Force auf die Praxis, um seiner Berufspflicht zu genügen. Doch sein Selbstbewußtsein, das durch die Ehe mit Goddons Tochter in zweifacher Hinsicht sehr gestärkt worden, berührte die Wörta immer weniger angenehm.

Sein Wesen, das er daheim ziemlich im Zaume hielt, gewann der Außenwelt gegenüber alsbald etwas Proziges, und obgleich er als Arzt scharfsichtig und geschickt kurierte und operierte, ließ er jede wohlthuende Rücksicht im Verkehr mit den Kranken und deren Angehörigen vermissen.

Ohne milde Zusprache oder gütliche Vorstellungen drang er auf Ausführung seiner Anordnungen und trat mehr wie ein Despot denn wie ein wohlmeinender Freund in Krankenzimmern auf.

Gemeindeangelegenheiten und Arbeiterfragen hielt er sich unwillkürlich und im Gefühl einer immanen Gleichgültigkeit für diese Dinge fern, benutzte dessenungeachtet gern einen Anlaß, seine geistige Ueberlegenheit den Herren am Ruder fühlen zu lassen.

Und dieses machte ihm Feinde.

Bald begegnete man ihm kalt am Biertisch, man entzog ihm noch in letzter Minute ein ihm zugebachtes Ehrenamt im Stadtrat, man umging ihn absichtlich bei der Beratung öffentlicher Angelegenheiten und untergrub somit auch das Vertrauen der unteren Schichten, die sich um so schneller gegen Gey stimmen ließen, da die Mißgunst immer mehr überhand genommen, und zwar in dem Maße, wie die Hoffnungen sanken, die man einst auf Gey gesetzt.

Einst hatte man geglaubt, in Gey erstehe der Fortschrittspartei eine starke Stütze, er werde mit seinem geschulten Geiste für die wirken, die der Führung und Fürsprache bedürften, er würde unter dem Herrenrock sein Herz warm halten für die arbeitende, kämpfende, in Fesseln ringende Masse. Aber kaum, daß jetzt hin und wieder im Kreisblatt von ihm ein Artikel über lokale und soziale Verhältnisse stand, und der war nicht ausfüllend und agitierend aus Volk gerichtet, sondern strichelte, selbstgefällig mit geistreichen Malicen spielend, gegen Regierung und Gey.

Schweigend nahmen diejenigen ihre Enttäuschung wahr, die einst laut ihre Hoffnung geäußert. Man vermied, sich gegenseitig daran zu erinnern, daß man den obstinaten Maria, als welcher Gey ehemals unter ihnen gelebt, die Ehre angetan hatte, höhere Erwartungen auf ihn gestellt zu haben. Und diesem Standpunkt treu bleibend, ezzedierte man keineswegs öffentlich gegen Gey. Man tat fremd gegen ihn und meinte, sich am besten für seine Zurückhaltung zu revanchieren, indem man sowohl seine geistige Bedeutung, wie auch seine moralische Verpflichtung — seine Berufsstellung ganz anders aufzufassen, wie er das tat — ignorierte . . . Desto höher stieg dagegen das Andenken Doktor Goddons, und um so stolzbeiniger ging der noch in Wörta praktizierende Homöopath Karl Traube umher, denn dessen Praxis wuchs. Wie ein Triumphtor stochte er durch die Gassen, in seiner mottensfarbenen Jägerianerleidenung.

Zenza-Maria erfuhr lange nichts davon, daß Maurus in Mißkredit geriet. Zuträgerinnen mit dem Strickbeutel hatten bei ihr keinen Zutritt, sie lebte ohne solchen Verkehr, und Gey

war es peinlich, ihr das zu erzählen, was ihn in seinem Stolz verletzete. Doch als sich für ihn unwillkürlich Zukunftspläne darauf bauten, fing er an, über die Niedertracht der Wörtaer zu schimpfen.

Seine Miene und jeweiligen Äußerungen launischer Unzufriedenheit hatten dem alten Forke inzwischen auch klar gemacht, daß man seitens seines neuen Herrn sein Scheiden heute lieber wie morgen sehen würde, und daß eine direkte Kündigung nur aus Rücksicht auf Doktor Goddons Tochter ausblieb. Aber gerade auch sie, die Tochter seines geliebten Herrn, war es, die Forke nicht verlassen konnte. Sein altes Herz hing an ihr mit edler Dienertreue, und ihm war, als erhalte er ihr in seiner Person ein Stück der Vergangenheit, in der sie so glücklich gewesen.

So blieb Forke und zeigte sich auch nicht verlegt, als der Professor ihm beinahe schroff mitteilte, daß er ihm einen jungen Knecht beigegeben wollte — er liebe nicht, alte Leute zu überanstrengen.

Der Knecht kam und nun begann Krieg auf dem Hofe.

Bei jeder Gelegenheit begehrte der junge Knecht gegen den alten Kutscher auf, der nicht nur auf Ordnung in den Ställen, sondern auch auf Zucht und Anstand unter dem Gefinde hielt, das unter der Leitung einer nicht mit Familienzugehörigkeit bedachten Haushälterin ein lustiges Leben führen wollte.

Zenza-Maria hielt sich nur an die Haushälterin, billigte dieser soviel Mägde zu, wie sie beanspruchte, und verlangte dafür pünktliche Haushaltsbesorgung. An dieser fehlte es denn auch nicht, aber Forke konnte nicht vergessen, daß Frau Schön mit der Hälfte Dienstkleute und einen Drittel der Kosten das Gleiche erreicht hatte. Und die Auguste hatte einen ordentlichen Bräutigam gehabt, den sie nun geheirahet, die jetzigen Mädchen standen an jeder Ecke mit einem anderen herum, und der gemietete Knecht schleppte vollends die Unzucht ins Haus.

Der Professor fuhr freilich endlich, von Forke veranlaßt, mit einem Donnerwetter dazwischen, welches zutage brachte, daß er über dem Studium der Wissenschaft die Ausdrücke aus dem Brauerleben nicht vergessen hatte. Seine Frau verbat sich jedoch solch hohen Standal, säuberte mit wenig Worten ihr Haus von dem weiblichen Ungeziefer und dang zwei ältere Mägde.

(Fortsetzung folgt).

Zum Sonnabend traf Frau Klara allerhand geheimnisvolle Vorbereitungen.

Sie schmückte das Schreibtisch mit ein paar verlockend aussehenden Tüten, setzte ein niedliches Segelboot in die Badewanne, und auf den Spieltisch stellte sie einen umfangreichen Kasten, auf dem stand: „Schäfferei mit Holzfiguren und Bauernhaus“.

„Heute wird's dem Hellmut schon hier gefallen — paß mal auf!“ sagte Klara erwartungsvoll bei Tische.

Indes eine Viertelstunde nach der andern über die bestimmte Zeit verstrich — kein Hellmut ließ sich sehen.

Klara wurde ganz unruhig.

„Mein Gott, es wird ihm doch nichts passiert sein? Oder — am Ende ist er krank und liegt nun ganz verlassen zu Haus! Ob ich hingehge und nach ihm sehe?“

Fritz hatte Mühe, sie zu überreden, sich vorläufig wenigstens noch zu gedulden — nur ungern fügte sie sich. Da, gerade als man beim Kaffee saß, klingelte es.

„Das ist er!“ rief Klara erleichtert und sah erwartungsvoll nach der Tür, aber als Hulda eintrat, hatte sie nur einen Zettel in der Hand, den sie mit spitzen Fingern und unverkennbar höhnischem Lächeln der Gnädigen überreichte.

Klara nahm das unlaubere, aus einem Schreibheft ausgegriffene Blatt, wartete, bis Hulda das Zimmer wieder verlassen hatte, und las:

„Nebje Frau mechte entschuldjen det der Hellmut nich mehr tomt.

Indem det et mir nich paßt wo er sonst immern janz netten Hümpel Kohlen mitgebracht hatt odern Hufeisen odern andres Stüch inde Wirtschaft.

Zerhautt se manch den Jungn bloß varriert mit die alle Spilereij, un des velle Baden da kriecht er noch Zahnreißeri von.

Un nich mal den neien Anzuch mit nach Hause Fotte doch. Und denn bilden Sie sich noch wunder wat in.

Bomit ihn jrißt, wennse mal wat zu waschn haben. Emilie Klütte, Waschfrau.“

Klara war volle zwei Minuten lang sprachlos.

Währenddessen zog Fritz ihr leicht das Blatt aus der Hand, flog es durch und warf über den Rand einen schnellen Blick auf Klara, die anscheinend nicht recht wußte, ob sie lachen oder weinen sollte.

Fritz ließ ihr keine Zeit, sich zu entscheiden.

„Mäuschen,“ sagte er zärtlich und griff nach ihren beiden kalten Händen, „rege dich nicht auf! Das ist die Sache schließlich nicht wert. Und die Wohltätigkeit will genau so gut gelernt sein, wie vieles andere im Leben; wer so blindlings darauf los wohlut, richtet oft mehr Unheil an, als wenn er's ganz ließe. Meinst du nicht auch, Schatz?“

Klara atmete tief auf.

„Ja, Fritz — du hast recht. Und — die Waschfrau Klütte im Grunde auch. Denn ich habe mir wirklich etwas auf meinen Helbenmut — es war Helbenmut, Fritzling! — eingebildet.

„Nun hät' ich mia für ein Zwanzigmarkstück die ganze Quälerei ersparen können. Und ich glaubte so sicher, das Rechte zu tun!“

„Das Rechte ist nicht immer das Richtige, Klärchen!“ erwiderte Fritz lachend und küßte die kleine Wohltäterin auf die nachdenklichen blauen Augen.

A JEANNE D'ARC

Bukarest
Calea Victoriei 38, Palais Nifon

Frau Marie Louise Dannhauer

beehrt sich, ihre vornehme Kundenschaft zu benachrichtigen, daß die vollständige Collection aller

Winterneuheiten

eingetroffen ist.

Modelle von den größten Pariser Häusern in

Akleider, Mäntel, Pelze und Hüte.

Bunte Chronik.

Ein Scherzwort des deutschen Kaisers, dessen Opfer der portugiesische Minister in England, Marquis de Soveral, war, dessen Verzicht vor einigen Tagen angekündigt wurde, erzählt die „Westminster Gazette“. Bei einem Besuche des Kaisers in England wurde ihm zu Ehren von dem verstorbenen Lord Salisbury ein Frühstück gegeben, auf dem der Marquis Mme. Waddington, die Gemahlin des damaligen französischen Gesandten, zu Tische führte. Während der Mahlzeit fühlte die Dame, daß ihre lange und schwere Perlenkette sich festgeheftet hatte, und bat ihren Tischherrn, ihr zu helfen. Der Marquis versuchte, die Perlenkette vom Corset, wo sie sich festgeklemmert hatte, zu befreien, aber auch seine Bemühungen waren vergeblich. Der Kaiser sah dies und erregte allgemeines Getöse durch die Bemerkung, daß Portugal in französischen Schlingen sich verwirrt habe.

Der Bankier der Könige. Ein beträchtlicher Teil von dem Privatvermögen des Königs Manuel ist der Firma Coutts anvertraut worden, dem berühmten Bankgeschäft am Strand in London. So ist ein weiterer hervorragender Name in das Hauptbuch dieser Firma hineingelangt, in dem die Namen aller Mitglieder des britischen Königshauses von Georg II. bis auf Georg V. stehen. Auch ein anderer verbannter König, Louis Philipp, deponierte einst sein Vermögen bei Coutts; das gleiche taten der verstorbene Schah von Persien, Kaiser Friedrich III. und König Leopold von Belgien. Auch abgesehen von den gekrönten Häuptern, zählen die Coutts tausende weltbekannte und reiche Leute zu ihren Kunden. Bereits fangen die gewaltigen neuen Geschäftsräume der Bank am Strand an, sich als zu klein zu erweisen, da zum Beispiel

ihre Schatzkammer ausländische Papiere im Werte von nicht weniger als vier Milliarden Kronen enthält.

Die Brüder Wright, die sich um den Bau von Aeroplanen unübler große Verdienste erworben haben, scheinen, während die Aviatik in der ganzen Welt Triumphe feiert, untergetaucht und verschwunden zu sein. Sie haben sich sicherlich wieder in ihre Werkstadt zu Dayton in Ohio zurückgezogen und wollen die Welt vielleicht mit einer neuen großartigen Leistung überraschen. Es wagt ihnen aber kein Reporter zu folgen, weil sie ihm doch nichts sagen würden. Es ist außerordentlich schwer, von den beiden Brüdern etwas herauszubekommen — eigentlich müßte man sagen: von Wilbur Wright etwas herauszubekommen, den Wilbur ist derjenige, welcher für sie beide spricht und für sie beide schweigt. Das ist selbstverständlich, daß es gar nicht mehr auffällt. In New-York trat Wilbur eines Tages in das Rauchzimmer eines Hotels. Hier bot ihm ein Bekannter eine Zigarette an, Wilbur aber erwiderte: „O, ich danke sehr, wir rauchen nie!“ Das war durchaus kein Pluralis majestatis; er sprach vielmehr auch gleich für seinen abwesenden Bruder. Wie alle Menschen, welche wenig sprechen, ist Wilbur Wright ein Philosoph und ein Humorist. Von seinen Weisheitsprüchen gibt ein englisches Blatt einige Proben. Eines Tags fragte ihn jemand, weshalb er nicht heirate. „Weil die Frauen zu sehr den Aeroplanen gleichen,“ erwiderte er; „sie sind unsicher und schwer zu lenken.“ Bei einer anderen Gelegenheit fragte ihn eine Dame, weshalb sie, das heißt er und sein Bruder, so wenig sprächen, worauf Wilbur antwortete: „Der einzige Vogel, welcher spricht, ist der, der am schlechtesten fliegen kann.“ Während eines Aviatikermeetings wollte ein Reporter den sentenzenreichen Wilbur über die Möglichkeit eines Krieges in den Lüften ausfragen; er wollte vor allem wissen, ob feindliche Aviatiker sich bei solchen Gelegenheiten nicht gegenseitig großen Schaden zufügen könnten. „Aberdings“, erklärte Wilbur, indem er fast unmerklich mit den Augen zwinkerte. „Sie würden sich natürlich großen Schaden zufügen. Ich aber möchte dann lieber auf der Maschine sein, die das Feuer auszuhalten hat, als auf der, die sich mit dem Schießen abgibt!“

Die Ehegeschichte eines Geistlichen wird in folgender Form aus London berichtet: Dem Pfarrer von Sutton-Cheney, Mr. Hudson, widerfuhr es im Jahre 1905, daß ihm seine Frau davonlief. Fünf Jahre ertrug er diesen traurigen Zustand unfreiwilligen Bölkats, da er als Geistlicher eine gesetzliche Scheidung nicht einreichen konnte. Dann entschloß er sich kurz und erklärte am 9. Juli v. J. vor drei Zeugen eine ihm bis dahin nur befreundete gewesene Dame vor Gott und der Welt als seine Ehefrau und lebte seitdem mit ihr als solcher. Eine solche Eheschließung durch eine Willenserklärung vor Zeugen ist in Schottland nach einem alten Volksrecht rechtmäßig. Nur gehört dazu, daß beide Teile nicht durch frühere Eheverträge gebunden sind. Die vorgelegte Kirchenbehörde, als sie von dem eigenartigen Ehebunde des Geistlichen vernahm, entthob ihn natürlich vom Amte, wodurch er brodlos wurde. Dagegen protestierte der streitbare Gottesmann durch einen offenen Brief in der Presse. Er erklärte darin, die jetzigen Ehegesetze seien blödsinnig und stupid. Nachdem er fünf Jahre den Zustand der Eheverlassenheit erduldet hatte, habe er geglaubt, sich sein natürliches Menschenrecht nach Gottes Gebot auf eine glückliche Ehegemeinschaft nicht länger verjagen zu brauchen und habe deshalb nach schottischem Ritus sich ein neues Weib zugestellt. Er hielte sich darum für einen nicht minder guten Christen und moralischen Menschen. Das Konsistorium als oberste Disziplinarbehörde konnte sich jedoch auch in der Appellinstanz nicht mit dieser Anschauung befreunden und entthob den Ehestandsverweigerer wegen unsittlicher Lebensführung seines Amtes. Hart, aber unvermeidlich. Eine Gefängnisstrafe konnte Mr. Hudson nicht treffen, denn als Bigamie gilt die schottische Eheschließung in England nicht. Aber das Schicksal war grausamer noch als Konsistorium und Gerichtshof. Am selben Tage, als die Amtsenthebung des Geistlichen verkündet wurde, starb seine zweite junge Frau, um derenthalten er so viel geopfert, infolge der Aufregungen und des Grams an einem Herzschlag.

Die Frau und Mutter im Sprichwort. Der Deutsche sagt: „Mutterlieb' und Treu wird alle Tage neu“, nennt den einen Narren, der nicht „Wein, Weib und Gesang“ liebt und redet etwas anzüglich von den langen Haaren. Aber auch andere Völker haben Sprichwörter und Redensarten, welche die Frau oder die Mutter zum Gegenstande haben. Hier eine kleine Blütenlese:

Der Engländer: „Die Mutter sagt nicht: willst du? sondern sie gibt.“

Der Schotte: „Traurig ist die Frau, die keine Zunge hat, wohl aber dem Manne, der sie bekommt.“

Der Franzose: „Schwiegermutter und Schwiegertochter sind ein Sturm und Hagelwetter.“

Der Spanier: „Wer einen Hal beim Schwanz und eine Frau beim Wort nimmt, kann wohl sagen, daß er nichts hat.“

Der Venezianer: „Mutter, Mutter! Wer sie hat, ruft sie, wer sie nicht hat, wünscht sie.“

Der Marokkaner: „Das Besteigen der Kasse, das Loslassen der Jagdhunde und das Klirren der Öhringe nimmt die Grillen aus dem Kopf und vertreibt die Langeweile.“

Der Tscheche: „Die Mutterhand ist weich, auch wenn sie schlägt.“

Der Wallache: „Das Fleisch wächst auch da, wo die Mutter hinschlägt.“

Der Russe: „Von unserer Rippe kommt nichts gutes.“

Der Perfer: „Der Himmel ist zu Füßen der Mutter.“

Der Hindostaner: „Einer Mutter Liebe ist die beste von allen.“

Der Chineser: „In der Gesellschaft hören die Männer einander zu, die Frauen betrachten einander.“

Eine eigentümliche Tatsache ist die, daß die Völker des Südens die Frau im Sprichwort weit weniger gut beurteilen als Völker des Nordens. Außerordentlich sarkastische Ausfälle gegen das weibliche Geschlecht finden wir unter den Sprichwörtern und Redensarten der Spanier, Franzosen, Italiener, Südrussen, Perfer und Nordafrikaner. Ihnen gegenüber behan-



EFORIE-SAAL (Boulevard)
Heute und jeden Abend 9 Uhr
große Vorstellung
gegeben vom
Theater OESER
Sensationelle, sportliche, belehrende und interessante Bilder, welche in Bukarest noch nicht gezeigt wurden.
Aus dem neuen und ausermählten Programm:
Ausbildung der kleinen Matrosen (hochinteressant). — Ein Drama in einer Filmfabrik (hochschütterndes Drama). — In Reponn's Hans ist... Ordnung (zum Tollachen). — Zur Zeit der ersten Christen (großartige dramatische Darstellung). — Amerikanischer Vorkampf (hochinteressant). — Der Schmetterling (zum Frantlachen). — Große Festlichkeiten in Neapel (sehr lehrreich). — Der Sträfling (hochergreifende Tragödie). — Der kleine Radfahrer (alles wälzt sich vor Lachen). — Eine Reise nach Osten (sehr lehrreich).
Jeden Montag und Freitag durchwegs neues Programm.
Freitag, den 28. Oktober u. St. 1910:
Gänzlich geändertes, hier noch nie gesehenes Programm.
Jeden Sonn- und Feiertag Matinee um 3 Uhr nachm.
Die Vorstellungen des Theater „Oeser“ finden bis zu Weihnachten statt.
Vollständige Preise: Loge (unten) Lei 12. — Loge 1. Rang Lei 8. — Fantail Lei 3. — 1. Stal Lei 2. — 2. Stal Lei 1.25.
Galerie 60 Bant.
M i l i t ä r m u s i k .

deln die Germanen ihre Frauen — wenigstens im Sprichwort — ziemlich gut.

Ein bekannter Geistlicher Amerikas macht augenblicklich für die Gründung einer Schule oder Unterrichtsstufe für Ehekonstruktionen und für den „Beruf des Lebens“ im Allgemeinen Propaganda. Er bemerkt, daß viele miffratene Ehen durch einen erfolgreichen Unterricht vor der Eheschließung verhindert werden könnten und daß die Kirche durch Unterricht Hand in Hand mit den Eltern, Ärzten und der öffentlichen Schule gehen sollte. Sicherlich würden weniger unglückliche Ehen geschlossen werden, wenn den jungen Leuten vorher klar gemacht werden würde, was für einen Schritt sie zu tun beabsichtigen. (Ob die Kirche die geeignete Anstalt ist, einen derartigen Unterricht zu erteilen?)

Wo ist die Gräfin? In den Petersburger Zeitungen liest man folgende kurze, aber inhaltsschwere Notiz: „Eine verschwundene Gräfin. Die Polizei sucht gegenwärtig nach der spurlos verschwundenen Gräfin Tatjana Michailowna Stenbock-Fermor in allen Nachtherbergen und Hospitälern.“ — Die Grafen von Stenbock-Fermor, schwedischen Ursprungs, sind eine der vornehmsten Familien der russischen Aristokratie, und zahlreiche Großwürdenträger des Hofes und des Staates sind aus ihr hervorgegangen. Ein Graf Stenbock-Fermor wurde vor einigen Jahren als der künftige morganatische Gatte einer verwitweten Großfürstin genannt, die sich inzwischen dem geistlichen Berufe zugewendet hat.“

Handel und Verkehr.

Der Manufakturwarenhandel.

Die Fallimente und die vorgeschlagene Abhilfe.

(Fortsetzung).
Der Präsident der Jassyer Handelskammer verlangt nämlich behufs Beseitigung der Fallimente, daß das Gesetz über die Firmeneintragung in dem Sinne abgeändert werde, daß jeder Kaufmann verpflichtet werde, gleichzeitig mit der Einschreibung seiner Firma auch das Gründungskapital, das er in sein Unternehmen steckt anzugeben; andererseits soll im Fallimentsgesetze die Abgrenzung der Kredite auf das drei- oder vierfache des Gründungskapitals beschränkt werden. Der fallit gewordene Kaufmann, der einen größeren Kredit als den vom Gesetze vorgesehenen beansprucht hat, soll als betrügerischer Bankrotteur erklärt und mit dem Höchstmaß der Strafe belegt werden.

Seit einiger Zeit wird diese Forderung stets wiederholt und findet sogar bei den Kongressen der Handelskammern Gehör. Wir aber glauben, daß, wenn diese Vorschläge eine Regierung und ein Parlament fänden, die bereit wären, sie in Gesetz umzuwandeln, die Folgen den von den Urhebern erwarteten gänzlich entgegengesetzt sein würden.

Wir stehen nicht an, entgegen unserer Gewohnheit, ein starkes Wort anzuwenden und zu erklären, daß die Annahme derartiger Maßregeln ein Unglück für den Handel des Landes darstellend werde.

Die Urheber dieser Vorschläge, die ein Uebel beseitigen wollen, geben sich nicht Rechenschaft darüber, daß sie ein hundertfach größeres Uebel verursachen, indem sie die freie Initiative im Handel unterdrücken. Handel bedeutet Kombination, Einbildungskraft, Initiative. Die Kaufleute zwingen, ihren Kredit, das ist ihre Tätigkeit auf das drei- oder vierfache ihres Gründungskapitals zu beschränken, bedeutet die Dekretierung der Mittelmäßigkeit, bedeutet die Hemmung des Aufschwungs, der Kühnheit, der intelligenten Initiative und der Kombinationen, die zur Bereicherung führen können. Wir wundern uns, daß Männer, die vom und im Handel leben, an derartige drakonische und absurde Vorschriften denken können. Die tägliche Erfahrung zeigt uns, daß Leute, welche den Handel mit geringfügigen Mitteln begonnen haben, sich durch Initiative, Kredit und glückliche Kombinationen zu bedeutendem Vermögen und glänzenden geschäftlichen Stellungen aufgeschwungen haben. Wenn man die unternehmungslustigen und fähigen Leute zwingen will, bloß mit einem Kapitale zu arbeiten,

Obst- und Alleebäume

Biersträucher und Coniferen

Veredelte und unveredelte

Reben

Liefern in der besten Qualität

die

Baum- und Rebschulen

des Prinzen B. Stirben

Bufltea bei Bukarest

Illustrierter Catalog gratis.

das nicht mehr als drei- oder viermal so groß ist, als ihr Anfangskapital, so bedeutet dies, daß man sie zu ständiger Armut verurteilt. Die Annahme eines derartigen Gesetzes wäre ein unfehlbares Mittel, um in brutaler Weise die Bildung eines Bürgertums und die Erwerbung von Vermögen zu verhindern.
(Schluß folgt.)

Eine schwere Krise in den rumänischen Raiffeisenkassen der Bukowina. Der Prager Zentralverband tschechischer Sparkassen hat am 17. Oktober an den Landesauschuß des Herzogtums Bukowina ein Schreiben gerichtet, in welchem dieser als kompetente Aufsichtsbehörde über die Bukowinaer Raiffeisenkassenverbände auf Unregelmäßigkeiten in der Zentralorganisation landwirtschaftlicher Kreditgenossenschaften aufmerksam gemacht und in welcher mitgeteilt wird, daß der Zentralverband rumänischer Raiffeisenkassen bei der genannten Anstalt einen Kredit von mehr als 9 Millionen Kronen in Anspruch genommen hat. Die unmittelbare Veranlassung zu diesem Schreiben war die Tatsache, daß ein Anfang Oktober fällig gewordener Wechsel der Bukowinaer Raiffeisenkassen im Betrage von 2 Mill. Kr. am 9. Oktober protestiert werden mußte.

Wie das genannte Blatt hinzufügt, steht diese Krise mit der Geparung der rumänischen Holzkonsortien in Zusammenhang. Diese Konsortien waren Gründungen der Abgeordneten Geßmann und Axmann in Wien. An ihrer Spitze stand Landesbankpräsident Dr. Lupu, der Führer der Christlichsozialen der Bukowina und Präsident des Zentralverbandes der Raiffeisenkassen. Diese Holzkonsortien beteiligten sich an sämtlichen Konkurrenzen für die Verpachtung der Waldungen des griechisch-orientalischen Religionsfonds und boten derartig hohe Pachtzinsen, daß sie jede Konkurrenz aus dem Felde schlugen. Da bei diesen Pachtzinsen jede Rentabilität ausgeschlossen war, versuchten die Konsortien, später die Pachtzinsen herabzumindern. Dies mißlang. Die Konsortien gerieten alsbald in Schwierigkeiten, aus welchen sie keinen Ausweg fanden.

In diesem Stadium erwirkten die Leiter des Konsortiums die Garantie des Zentralverbandes der Raiffeisenkassen in Prag aufzunehmendes Darlehen, welches nach kurzer Zeit bereits eine Höhe von beinahe zehn Millionen Kronen erreichte. Am 9. Oktober war die erste Rückzahlungsrate, Wechsel im Betrage von zwei Millionen Kronen, fällig. Da die Zahlung nicht erfolgte, ließ der Zentralverband die Wechsel protestieren und richtete an den Landesauschuß das erwähnte Schreiben, welches die schärfsten Maßnahmen gegen den Verband der Raiffeisenkassen ankündigt. Die rumänischen Bauern dürften den Schaden zu tragen haben, das sie unbeschränkt für die Verpflichtungen der Raiffeisenkassen aufkommen müssen.

Insolvenzen. Fallit wurden erklärt: Stefan P. Dima, Chaussee Colentina, Simion Voiculescu, Telega, Const. Dinulescu, Filaşi.

Dr. Th. Witting fordert die Falliterklärung des G. Schein, Loco, str Fabrica de Chibrituri. Efr. Leibovici jene des Filip Strulovici, Loco, Dorobantilor 159, Carniol & Cohen jene des Nitza D. Colan, Olimpului 74, A. Miliani & Co. jene des Hermann A. Marcus, Loco, Moschilor 207.

Das hiesige Handelsgericht hat die Verhandlung über die Falliterklärung folgender Firmen verschoben: G. Dobricianu, Calea Victoriei, auf den 20. Okt. Gr. Stegaru, Calea Victoriei 67, auf den 29. Okt. Alex. Barbulescu, Scherban Voda, auf den 2. November. C. Mazarini, Grivitzei 74, auf den 4. November.

Das hiesige Handelsgericht hat die Falliterklärung des Mauriciu Leibovici, Loco, str. Modei 3, zurückgewiesen.

Das Galatzer Tribunal hat dem dortigen Kaufmann G. Copea, str. Portului, ein 6monatliches Moratorium gewährt.

Von deutschen Elektrizitäts-Gesellschaften. Siemens & Halske Akt.-Ges. Bezüglich der Dividende der Siemens und Halske Akt.-Ges. für 1909—10 teilt die Direktion der Gesellschaft mit, daß bei der Verwaltung die Absicht besteht, es bei der bisherigen Dividende von 12 Prozent zu belassen.

Elektrizitäts - Akt. - Ges. vorm. W. Lahmeyer & Co. in Rußland. Während die russischen Filialen der A.-E.-G., der Siemens und Halske und anderer Elektrizitätsgesellschaften das abgelaufene Geschäftsjahr mit besseren Erträgen als im Vorjahr hatten abschließen können, vermochte die Tochterunternehmung der Elektrizitätsgesellschaft W. Lahmeyer et Comp. die Unkosten nicht zu verdienen. Sie schloß mit einem Verlust von 13,659 Rbl. ab. In den Vorjahren 1908—09, 1907—08 und 1906—07 hatten sich die Minderergebnisse auf 12,860 bzw. 14,924 bzw. 21.054 Rbl. belaufen. Die Unterbilanz wird durch Uebertragung auf das Konto des Frankfurter Mutterinstituts, das mehr als 100.000 Rubel in dem Kiewer Unternehmen investiert hat, ausgeglichen.

Erhöhung des Zinkpreises. Der deutsche Zinkhüttenverband (nicht der Internationale Zinkhüttenverband) hat den Zinkpreis neuerdings um 50 Pfund pro Doppelzentner, also um 5 Mark pro Tonne, erhöht. Es ist dies die vierte Preiserhöhung in einer Frist von etwa 3 Monaten, wobei es nicht ausgeschlossen erscheint, daß angesichts der andauernd starken Nachfrage eine weitere Preissteigerung in einiger Zeit vorgenommen wird. Wie wir erfahren, bezieht sich die neue Preiserhöhung nicht bisher allein auf Abschlüsse für das vierte Quartal d. J. sondern auch für das erste Quartal 1911.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 27. September bis 2. Oktober a. St. (Curierul Judiciar Nr. 63.)

Petrescu I. Lei 250, Protopopescu G. C. und Mavrodin 1000, Popescu G. Anton 2000, Peciu I. 140, Plataniotis M. G. 4800, Ralceanu P. Maria 200, Ruşteanu B. V. 1000.80, Radulescu M. 10.000, Rolea R. 1000, 600, Roşteanu B. V. & Mihailescu M. 200, Rusnescu Vasile 500, Sorescu Al. und Balici Costica 318, Sachelarie P. S. 300.

Popa M. D., Gurbanesti 8750, Pană Marin, Gem. Chiriacu 2279, Păun Dinu und Dinulescu V. Cojeasca 10.000, Popescu I. Stan, Vărtoapele 2000, Pavelescu P., Potlogi 800, Popa S. G. und Savu, Galatz 9387.50, Radu Tudor, Budesi-Ilfov 608.60, Rosenthal Iancu, Târgovişte 342.20, Roşca N. B., Horez 573.600, Rădoi St. Elisabeta, Alexandria 3000, Radu G., Bibesti 6480, Radulescu Ilie, Mărcesti 2480, 3000.

Getreidekurse vom 26. Okt. (Originalkurs der „Buk. Tagbl.“)

New-York. Weizen disponibel 98 6/8, Dez. 100 7/8, Mai 106 1/4, Mais disponibel 57 2/8, Dez. 55 3/8, Mai 56 7/8.

Chicago. Weizen: Dez. 93 3/8, Mai 99 4/8 Juli 96 6/8 Mais: Dez. 46 7/8, Mai 49 5/8, Juli 50 4/8.

Paris. Weizen: Nov.-Febr. 27.50, Jan.-April 27.50 Mehl: Nov.-Febr. 36.65 Jan.-April 36.40, Okt. —, Oel: Okt. 62.50 Nov. 62.75 Jan.-Apr. 64. — März-Juni 64.50. —

Budapest. Weizen: Okt. 10.60, April 10.49, Roggen: Okt. 7.63, April 7.84, Hafer: Okt. 8.16, April 8.45 Mais: Mai 5.59, Reys August —

Berlin. Weizen: Dez. 209.25, Mai 203.75, Roggen: Dez. 151. —, Mai 158. —, Mais: Dez. —, Mai —.

Liverpol. Weizen: Dez. 7/- 6/8, März 7/- 7/8, Mais; Okt. 4/3 5/8, Dez. 4/4 4/8

Offizielle Börsenkurse. Vom 26. Okt. (Originalkurs der „Buk. Tgbl.“)

Wien. — Napoleon 19.09, Papierrubel-Compt. 254.50, Kredit-Anstalt 664.50, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1297. —, Ungar. Kredit 853.75, Oesterr. Eisenbahnen 755.25, Lombarden, 115.25 Alpines 765.75, Waffenfabrik 729. —, Türkenlose 254.70, Oest. perp. Rente 92.80, Oesterr. Silberrente 92.80, Oesterr. Goldrente 115.25, Ungar. Geldrente 111.10, Russische Rente 103.75 Devis: London 240.75, Paris 95.225, Berlin 117.575 Amsterdam 199.275, Belgien 94.95, Italien 94.80

Tendenzen ruhig

Berlin. — Napoleon (Gold) 162. —, Rubel 216.75, Darmstädter Bank 130.50, Diskontobank 188.82, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 101.80, 4 pr. Rente 1889. —, idem 1890 91.40, idem 1891 91.75, idem 1894. —, idem 1896 91.40, idem 1898 90.70, idem conv. 1905. —, idem 1905 90.90 idem 1903 90.10, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 97.60 idem 1895. —, idem 1898. —, Banca Generală Română 160.25, Escomptebank 4 3/8.

4 1/2 rumänische Rente vom Jahre 1910: —.

Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien — London —, Paris —, Schweiz —, Wien 84.90

Tendenzen fest

Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1830. — Ottomanbank 670. —, Türkenlose 216.50, 3 pr. französische Rente 96.87, 5 pr. rumän. Rente —, idem 96.40 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente 102.55 Ungarische Rente 96.15 Spanische Rente 93.60, Russische Rente 1893. —, Rumänische Rente conv. 92. —, Neue rumänische Anleihe conv. 93.50 Eskomptebank 2 7/8, Credit Lyonnais —. 4 rumän. Rente vom Jahre 1910 —. Devis: London 252.85, Wien 104.87, Amsterdam 209.06 Berlin 123.37, Belgien 7/16, Italien 7/32, Schweiz 1/8

Tendenzen

London. Consolides 79 1/8. Banque de Roumanie 9 1/4

Escomptebank 4 3/4

Devis: Paris 25.48 3/4, Berlin 20.73 Amsterdam 12.04

Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 94.30, Neue rumän. Anleihe 102.10 Escomptebank 4 5/8 —.

Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 1032, Nationala 1160, Generala 1190

Brüssel. — (Zucker-Aktien). Aktienkapital 1435, ord Aktien-Kapital, 945 Buk. Tramway 74. — Eskomptebank 4 /—. —

Czernowitzer Kurs- und Marktbericht der Frucht- und Produkten-Börse vom 24. Okt. — Preise in Kronen per 50 Kgr. ab (Parität) Czernowitz.

Weizen 10.25 bis 10.50, Roggen 7. — bis 7.25, Gerste (Brauerware) 7.50 bis 7.75, Hafer (Herrschaftsware) neu 6.90 bis 7.10, Oelsaaten: Winterreps — bis —, Leinsaat 18.50, bis 19. —, Kleesaat prima — bis —, Mais 7.20 bis 7.30, Neumais — bis —, Cinquantin — bis —, Kleie: Weizen 3.75 bis 3.95, Roggen 3.80 bis 3.90, Hülsenfrüchte: Bohnen lange 13. — bis 13.50, Erbsen 9.75 bis 10. —.

Bukarester Devisenkurs vom 26. Okt.

London. Check 25.37 1/2 bis 25.32 1/2, 3 Monate —

Paris. Check 100.35 /- bis 100.15 /-, 3 Monate —

Berlin. Check 123.87 1/2 bis 123.62 1/2, 3 Monate —

Wien. Check 105.27 1/2 bis 105.07 1/2, 3 Monate —

Belgien. Check 100. — /- bis 99.80 /-, 3 Monate —

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	25. Okt.	26. Okt.	Bemerk.
Turnu Severin	158	144	fallend
Calafat	180	167	
Bechet	181	170	fallend
Turnu Magurele	174	165	
Giurgiu	220	210	
Oltenitza	215	205	fallend
Calaraschi	181	180	
Cernavoda	238	220	
Gura Jalomitzei	250	235	
Galatz	218	214	fallend
Tulcea	132	127	

Vom 24. Oktober

		gestiegen		Celsius
		gefallen	gestiegen	
Donau:	Pasau	+ 181 cm	2 cm	—
	Wien	— 86 cm	5 cm	—
	Poszony	+ 117 cm	6 cm	—
	Budapest	+ 170 cm	6 cm	—
Drau:	Orschova	+ 193 cm	7 cm	—
	Varasd	+ 170 cm	— cm	8 cm
	Barcs	+ 7 cm	3 cm	—
	Esseg	+ 110 cm	— cm	—
Save:	Szisseg	+ 185 cm	177 cm	—
	Mitrowitza	+ 166 cm	6 cm	—
Theiss:	M.-Sziget	+ 4 cm	14 cm	—
	Szolnock	— 110 cm	3 cm	—

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:

Nationaltheater. Rumänisch-dramatische Gesellschaft. — Zur Aufführung gelangt: „Punctul negru“, Lustspiel in 3 Akten.

Theater Modern. — Rumänische dramatische Schauspieltruppe Davila. — Zur Aufführung gelangt: „Gaby“, Lustspiel in 3 Akten.

Das bestbekannte Spielwarengeschäft

Zindenberg

früher Strada Pipșcani 4 (im Gang)

ist übersiedelt

15, Str. Smârdan 15

(neben dem Tuchwarengeschäft Schlesinger).

NESTLÉ'S Kindermehl

Altbewährte Nahrung

Für gesunde u. kranke Kinder sowie Magenleidende. Verhilft u. beseitigt Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh.

Broschüre Kinderpflege gratis durch NESTLÉ, Wien I. Biberstrasse 11.

Jüngerer Bohringenieur

deutscher oder rumänischer Nationalität, letztere bevorzugt, wird gesucht für Konstruktionsbüro einer Fabrik, derselbe muß gediegene Kenntnisse besitzen, um den Betriebsleiter event. zu vertreten.

Offerten mit Gehaltsansprüchen, Photographie und Lebenslauf an die Adm. unter „Bohringenieur“.

Ein deutscher Ingenieur, 27 Jahre alt, sucht die Bekanntschaft eines

besseren Herrn, mögl. desselben Berufes, oder eines besserer deutschen Fräuleins, zwecks Besuches von Theater und Konzerte.

Offerten unter „W. B. 2728“ an die Adm.

GONOSAN

Bestes Mittel gegen Blenorrhagie.

Echt nur in Originalschachteln mit 50 und 32 Kapseln.

Von allen medizinischen Autoritäten empfohlen.

Zu verkaufen in Droguerien und Apotheken.



Bankhaus.
Isac M. Levy S-ri
Gegründet 1878.
Calea Victoriei 44

Bukarester Börse:

Effekten-Kurse:	Kauf	Vertaa
5 proz. amortizable Rente von 1903	102.75	103.25
4 " " interne	91.—	91.50
4 " " externe	91.25	92.—
4 " amort. Rente von 1905	91.—	91.50
5 " Communal-Distrits-Obligationen	101.—	101.50
4 1/2 " " "	93.—	93.50
4 " Anleihe 1903 und 1906	88.50	89.—
5 " Fonc. rural-Briefe	100.40	100.75
4 " " "	88.50	89.—
5 " Urban-Briefe, Bukarest,	99.30	99.60
5 " " Jassy	96.—	96.50
5 " Bon. Rassa Rivala	99.90	100.25

Altkien-Kurse:		
Banq. National	497 1/2	Soc. Dacla-Rom. 1030
" Agricola	534	" Generala 1190
Rassa Rivala	505	" Nationala 1160
Mr. Blank & Co.	940	Banq. de Cred. Rom. 880

Wäuzen- und Banknoten-Kurse		
Napoleon d'or	20.15	Deutsche Mt. 124.50
Krone	105.50	Frans. Frs 100.60

Devisen-Kurse:		
Sondon (Chek 25 3/7 1/2)	Paris (Chek 100, 35)	Berlin (Chek 123, 90—)
Wien (Chek 100.—)	—	Wien (Chek 105, 80)

Verkauft Originallose der kgl.-rum. Staats-Klassenlotterie.

Ziehung der 6 Klasse vom 12. (25. Okt. bis 4./17. Nov.)
Kauflos: Ein Ganzes 160 Lei, ein Halbes Lei 80, ein Viertel Lei 40, ein Achtel Lei 20.

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Pinger in Wien.

Spezialist in

Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.
Hellt impotentia virilis mit bestem Erfolg.

Consultation von 9—11 vorm. und 1—3 nachm.
Calea Văcăresci 4 (Ecke Str. Patria, neben Bărătie)

Dr. Friedrich Thör

Beit schnell, sicher, schmerzlos und ohne Berufsförderung
Geschlechtskrankheiten und Impotenz

nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.
Str. Balnu Cotargi No. 8 bei Str. Sf. Vovozji
Consultationen von 10—3 und von 8—9 Uhr abends.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris.
Gewesener Schüler des Prof. Fournier,

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten

Calea Victoriei 120 (zwischen Biserica alba)

Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.

Spricht auch Deutsch. Telefon 2/19

Dr. V. Oprescu

Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.
Str. Sf. Constantin 10.

Consultationen in deutscher Sprache von 1—2 nachm.
und 6—7 1/2 abends.

Dr. L. Kugel

Gewesener Chef für Augen- und Ohrenkrankheiten im Coltea-Spital.

Jetziger Chef für dieselben Krankheiten im Caritas-Spital.

Ordiniert von 2—4 Uhr nachm. Str. Sf. Apostoli 22

Hübsches, möbliertes Zimmer
in gutem deutschen Hause,
zu vermieten.

Näheres in der Admin.

**Blănăria Parisiana
POPESCU**

In Paris in 1900 gegründetes Haus.

„Grand Prix“

Bukarest, — 50, Sântilor

Telephon 25/40.

**Französisches Mädcheninstitut
„Choisy-Mangăru“**

Gegründet im Jahre 1870

Calea Moșilor 162, Bukarest, Strada Vântului 10
ist aus der Str. Negustori 86 in die Calea Moșilor 162, einige Häuser
weit vom früheren Lokal, überföhrt, Eingang auch aus der Str. Vântu-
lui 10. Geräumiges Lokal, große Höfe und Gärten.

Volksschul- und Mittelschulunterricht, auch fakultativ. Französische und
deutsche Sprache obligatorisch von der 1. Volksschul-Klasse an, englische
und italienische Sprache fakultativ. Spezieller Buchhaltungskursus.
Handarbeiten-, Schneider-, Zeichnen-, Malerei-, Klavier- und Violin-
unterricht.

Von den Schülerinnen, die sich zum Staatsexamen einfinden, hat bis
eine Nachprüfung; alle anderen wurden versetzt.
Die Einschreibungen beginnen am 20. August, der Unterricht am 9. Sep-
tember a. St. — Prospekte werden auf Verlangen zugesandt.

Die Direktion.

Bukarester

Deutscher Turnverein

Gegründet 1867.

Damen-Turnabteilung.

Allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern unseres Vereines
diene die erfreuliche Nachricht, daß die selbständige Damen-Turnabteilung
gegründet und

**„Das Damenturnen bereits im vollsten
Gange ist.“**

Die Übungszeit ist in zwei Partien geteilt und zwar jeden
Montag und Donnerstag von 6—7 Uhr Abends (als Nachmittags-
turnen), und für diejenigen Damen die beruflich verhindert sind an dem-
selben teilzunehmen, jeden Dienstag und Freitag von 8 1/2—9 1/2 Uhr
Abends.

Die Aufnahme in unsere Abteilung bedingt das zurückgelegte
14. Lebensjahr, sowie einen ganz einwandfreien besten morali-
schen Ruf.

Kenntnisse sind entweder direkt an den unterfertig-
ten Ausfüh., oder an den bezeichneten Übungsabenden beim Turn-
lehrer Herrn Dreier einzureichen, welcher alle näheren Informa-
tionen erteilt.

Beitragsgebühr 50 Bani pro Monat.

Um eine rege Beteiligung und freundliche Unterstützung unserer
Bestrebungen bittend mit

„Gut Heil“

Der Ausschuß der Damen-Turnabteilung.

**Zu vermieten
elegant möbl. Wohnung
ab Str. Dumirau**

bestehend aus Salon, Schlaf- und Speisezimmer, Küche und
Mädchenszimmer. — Parquet, Gas, Telefon etc.

Strada Fariseului 6 bei Calea Moșilor.

Zu besichtigen von 4—6 nachm.

**Zu vermieten
großes, schön möbl.
Straßenzimmer**

mit Gasbeleuchtung. — Modernes Haus.

Deutsche feine Familie.

Calea Plevnei 3.

An der elektrischen Tramwayhaltestelle
(Boulevard Elisabeta).

Gesucht gute Köchin

ohne Anhang, Gehalt 50 Lei, sowie **Bonne** zu zwei
Kindern von 2—3 Jahren. — **Bann**, Parfumuului 3. —

**Nett und neu
möblierte Zimmer**

bei deutscher Familie per sofort zu vermieten, in
unmittelbarer Nähe der evangelischen Schul-
anstalten.

Stirbey-Toda 20, I. Stock.

MODE-GALERIE

La Costică

Bukarest. — Strada Lipseani 18. — Telefon 14/89.

Größtes Geschäft für Rauchwaren und
konfektionierte Pelze.

Spezialität in DAMENJAKETTS aus den feinsten
Stoffen und Plüsch.

Wasserdichte Automobilkleider.

Damenmoderneheiten, letzte Creierungen.

Spezialitäten in Herrenhüten.

— Civile Preise. — Engros. — En detail. —

HIGEYA

Natürliches alkalisches Tischwasser.

M. MIHAILESCU & I. DAVIDESCU

Quellenbesitzer M. Mihailescu

Wenn Sie einen gesunden Magen haben wollen, so trin-
ken Sie nur das alkalische Wasser

„HIGEYA“

wird von unsern
ärztlichen So-
mitäten als das
beste MINERAL
WASSER für die
Bekämpfung von
Krankheiten der
Leber, Gicht,
Nieren und
Disenterie
empfohlen.



Zu verkaufen in
den hauptsäch-
lichsten Con-
summagazinen,
Droguerien und
Apotheken des
Landes.
Bestellungen
an gros an
I. Davidescu
Tecuci

Flasche à 1 1/2 Liter 85 Bani, 1 Liter 70, à 1/2 Liter 50 Bani
(Preise verstehen sich überall).

Siebenbürger Sachse sucht

Stellung als Bureaudiener,

spricht rumänisch, deutsch und ungarisch.

Näheres in der Admin, unter „P. R.“



Caminal propriu

gelegen in der schönsten Gegend
der Stadt neben der Fabrik
Lemaitre.

**Tramwaylinie Sf. Gheorghe-
Calea Bacarekii.**

Gepflasterte und kanalierte
Straßen mit Wasser- und Luftgasinstallationen.

Die Verwaltung bietet einem P. L. Publikum moderne,
hygienische und solid gebaute Wohnhäuser und Ateliere zum ver-
mieten und Ankauf an. Verkauf von Bauparzellen jeder
Größe für Wohnhäuser, wie auch für Ateliere und Fabriken
geeignet.

Die Verwaltung übernimmt auf Wunsch von Respektanten den
Bau von Wohnhäusern, Ateliere und Fabriken auf ihren Grund aus.

Günstige Verkaufsbedingungen. — Zahlung in Raten.

Die Wohnungen können in den Wochentagen zu jeder Zeit, an Sonn-
und Feiertagen bis 12 Uhr mittags besichtigt werden.

Verwaltung des „Caminal Propriu“
Telefon 3/71. Eptainu Maior Gurescu 2.

Zu vermieten

Salon und geräumiges Schlafzimmer, neu und geschmackvoll
möbliert. Deutsches Haus. Außerdem auch Pension für 2—3
Personen. — B-dul Carol 14 bis, Stiege links.

G. Zeffel

Holzindustrie-Walderexploitation, a. S.
Bukarest, Calea Plevnei Nr. 193—195.

Tischlerei mit Dampftrieb.
Mobilien, Eischränke, Parketten.

Vollständige Bureau-Einrichtungen.
Holzriemenscheiden. Türen und Fenster.

Schubkarren, Kestleisen, sowie alle Artikel der
Holzindustrie.

Bestaffortierte Niederlage von
 Bau- und Tischlerholzern.
Brennholz.

Carbolineum Abenarius Patent,
bester Schutz gegen Fäulnis des Holzes.
Telephon Nr 11/37 und 24/93

M. D. Diamandescu

Bukarest, Str. Sf. Gheorghe nou 1 und 14

Großes Verkaufshaus für

Rohrgenstände, Fassbinderei, Tischlerei, Haushalts- und
Reiseartikel. — Tische und Stühle aus Eichenholz, speziell für
Bier- und Gasthäuser. — Drahtgeflechte für Plafonds. —
Fässer und Behälter aus Eichenholz. — Kofos-Laufteppiche.
Große Niederlage von Doppelleitern für Aufsteiger.
Verfandt in die Provinz. — Verkauf en gros und en detail.
Telefon 14/48.

Geld-

**und
Register-
schränke.**



Neue und als

Offasion zu haben,

jedwede Marke und Größe.

Kaufen Sie nicht, bis Sie nicht diese
Niederlage besuchen.

Weintraub

Calea Văcăresci 5: Telefon 18/25,
Anmerk.: Kaufe jedwede Geldschränke.

Bevor Sie Ihre Kleider bestellen, besuchen
Sie die

Wiener Schneiderei „Rabin“

Bukarest, Str. Doannei 1 (Palais Rifon)
Lieferant aller Post-, Telegraphen- und Eisenbahn-Beamten.
Setz mit englischen Stoffen von: Low, Do-
nald & Co. Ltd. und Howse, Mead & Sons,
Ltd, sowie französischen Stoffen ausgestattet.
Sport-Costüme sowie Livreen werden zu
civilen Preisen ausgeführt.

Zu vermieten

möbliertes Zimmer mit oder ohne Pension.
Strada Academiei 49, II. Stock.

M^{ME} HELENE NICOLAU MODEHAUS

Calea Victoriei 110 (der Konditorei Nestor gegenüber)

aus Paris zurückgekehrt

beehrt sich ihre Kundschaft zu benachrichtigen, daß sie die

Modelle der größten Häuser von Paris

gebracht hat.

Die Modelle können in den Salons des Hauses, wo sie ausgestellt sind, gesehen werden.

Frau Nicolau steht auch zur Verfügung ihrer Kundschaft für Bestellungen sowie für

Umarbeiten u. Lieferung von Zugehör.

FABRIK für Maschinen- und Mühlenbau G. LUTHER A.G. BRAUNSCHWEIG

Systematische, moderne u. automatische Mühlen.

Walzenstühle zur Maisvermahlung.

Maschinen für Zement-, Kalk-Fabriken etc.

Mechanische und pneumatische Installationen für den Transport des Getreides.

Elevatore. — Turbinen.

General-Vertreter für Rumänien:

W. Staadecker, Bukarest.

Christ, 23 Jahre alt,
mit Kenntnissen der deutschen und rumänischen Sprache sowie guter Bureaupraxis, sucht Stellung zu verändern.
Offerten unter „Vertrauensposten“ an die Admin. d. Bl.

Es fehle in keinem Haushalte
Dr. Konya's

Franzbranntwein

Die Muskeln kräftigende, schmerzstillende Einreibung, unfehlbar bei Gliederschwäche, Sichts, Hergenschuß etc. Erhält die Gesundheit, Kraft und Schönheit des Körpers.
Taschenfläschchen 50 Bani. — Originalflasche Lei 2.

Menthol-Franzbranntwein

zeichnet sich durch seine antiseptischen, die Nerven belebenden, erfrischenden Eigenschaften aus und wird als solcher speziell gegen rheumatische Kopfschmerzen sowie bei katarrhalischen Leiden mit bestem Erfolg angewendet.
Taschenfläschchen 60 Bani. — Originalflasche Lei 2.25.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

An hüten sich vor Nachahmungen!
Jede Flasche mit echtem Dr. Konya's Franzbranntwein trägt die Schutzmarke „Fortuna“ und Unterschrift am Halse „Dr. Konya u. Sohn“.

ALBERT ENGEL Sr.

Vertrauensfirma

Gegründet in Bukarest im Jahre 1883.

Bu arest, Str. Carol 37 (neben der Apotheke Rissdörfer).

Grösstes, reichassortiertes Lager von:

Hängelampen für Petrol, Spiritus oder Benzin.

Tischlampen, Wandlampen beste Systeme.

Eugeos-Brenner für Petrol mit Glühkörper, 80—90 Kerzen
Leuchtkraft, adaptierbar an jede Lampe.

GLOW amerik. Nachtlampe, brennt mit Petrol für 5 Bani 200 Stunden, vollkommen geruchlos.

Heizöfen für Coks, Holz und Kohle.

Mölmühlen, Buttermaschinen, Melkeimer.

Alpaca-Bestecke, Marke „Berndorf“

Badewannen, Sitzwannen, Douchen. — Porzellan von Karlsbad

Email-Geschirr, nur bestes ausländisches Fabrikat.

Grablaternen, Grabkränze von Glasgerlen. — Käfige für Kanarienvögel, Papageien etc.

Primus, Original-Kochapparate mit Spiritus, Petrol. Kochapparate Denaturierter Spiritus garant. 95%, 1 Liter 70 Bani, der Decaliter Lei 6,50. Petrol I. Lei 3.—, Regal Lei 4,50 der Dekal. ins Haus gestellt. Stalllaternen, Rüböl, etc.

Atelier für Reparaturen. Prompte Bedienung. Billigste Preise.



Otto Harnisch & Co.

Kgl. rum. Hof.

Inhaber: G. RICK.

Bukarest — Str. Academiei 28. Telefon 10/89.

Fabrik von Ledertreibriemen

garantiert nur aus prima englischem Kernleder.

Spezialität: Fast dehnfreie, gerade laufende Dynamorriemen.

Kameelhaarriemen „Excelsior“

(schwarze Farbe)

Verbinder für Riemen. Näh- und Binderriemen.

Mineralöle und Fette, russischer und amerik. Provenienz.

Spezialität: „A U T O“ für Automobile, Stock der Pneumatics: Hutchinson-Paris

Packung, Verdichtungsplatten.

Schläuche, Brunnenpumpen, Feuerspritzen.

Eisen- und Bleirohre-Armaturen.

O. & H. MÜLLER

Bukarest, Calea Victoriei No. 55

Kunstobjekte und Galanteriewaren.

Feine Lederwaren.

Parfumerien.

Elegante Stöcke.

Bedeutende Vergrößerung der Möbelniederlage „Bernh. Ludwig“, Wien, durch Umgestaltung des 1. u. 2. Stockwerkes in eine Möbel-Ausstellung von Schlafzimmern, Speisezimmern, Herrenzimmern etc.

Garnituren in allen Stilarten.

Decorationen und vollständige Einrichtungen.

Englische Möbel, Lederfauteuils. Complete Einrichtungen für Clubs und Hotels, Betten, Waschtische, moderne Nachtkasten aus Bronze.

Größte Auswahl in

Lampen für Gas und Elektrizität.

Reichhaltigste Auswahl in

Christall-Baccarat.

Spielwaren in reichster Auswahl.

Kölner Wasser „Stella“ für Frictionen.

Größtes Lager im Lande von

Christofle!

Limoge-Geschirr

für Haus und Küche.

Wagen für Kranke.

Waschseife, ausgezeichnete Qualität.

